

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943**

195 (17.7.1943)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19 / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04 / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Samstag, 17. Juli

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Gewaltiges Panzersterben bei den Sowjets

In der großen Schlacht an der mittleren Ostfront gestern wieder 530 bolschewistische Panzer vernichtet. Auch schwere feindliche Panzerverluste in Sizilien — In vier Tagen verlor die Invasionsflotte 300 000 BRT

Im Osten, im Juli (PK.) Die große Schlacht von Orel hält den Atem an; für eine kurze Zeit nur; denn heute wird sie wieder mit erneuter Wucht an einem neuen Brennpunkt losschlagen. Hier steht Material gegen Material. Ein weitreichendes Ringen hat nach der Infanterieschlacht eine Schlacht der Panzer und Geschütze, eine Materialschlacht ausgelöst. Ziehen wir eine erste Zwischenbilanz. Die Sowjets haben zahlreiche Panzerbrigaden mit ihren besten Panzern und mit Eliteeinheiten, darunter mehrere Luftwaffendivisionen eingesetzt. Ihre Artillerie ist zu ganzen Artilleriedivisionen, ihre Granatwerfer zu Regimentern zusammengefaßt. Mit größter Beweglichkeit wechseln Geschütze größten Kalibers ihre Stellungen. Einen Rückhalt finden diese zusammengeballten Angriffskräfte in tiefgelegenen Befestigungen, die sich den Gegenangriffen entgegenstellen. Mit eingegrabenen Panzern, getarnten panzerbrechenden Geschützen, Minenfelder aller Art und einem artilleristischen System starker Feuerkraft haben sie die Hindernisse geschaffen, die erst durch geballten Einsatz der Luftwaffe und Artillerie sturmreif geschossen werden können. Hunderte von Schlachtfliegern und Bombern ersetzen die Materialmassierungen der Erdtruppen.

Die besseren Waffen bei uns Aber schon haben die ersten Schläge gezeigt, daß in dem Wettkampf der Rüstung und technischen Erfindung der deutsche Arbeiter und Ingenieur seinen Kameraden an der Front die besten Waffen geliefert hat. In den hohen Abschlußzahlen unserer Flieger, überschweren Panzer und Sturmgeschütze liegt der eindeutige Beweis dafür. Auch in der

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die schweren Kämpfe in der Mitte der Ostfront hielten auch gestern bei schlechtem Wetter an. Der Angriff unserer Truppen nördlich Bjelgorod gewann weiter Raum und führte zur Einkesselung einer starken feindlichen Kräftegruppe. Die Gegenangriffe des Feindes ließen in diesem Frontabschnitt infolge der in den bisherigen Kämpfen erlittenen schweren Verluste an Stärke nach. Dagegen führten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerkräften Entlastungsangriffe an der gesamten Front von Kursk bis Suchinitschi. Sie wurden überall blutig abgewiesen und dabei allein im Bereich einer Armee über 250 feindliche Panzer abgeschossen. Insgesamt verloren die Sowjets gestern in der großen Schlacht 530 Panzer.

stärksten Materialschlacht neigt selbst bei ungleicher Kraftverteilung der Sieg auf die Seite des überlegenen Geistes und der tapferen Herzen. In der Frage der Führung haben die Sowjets zweifellos hinzugelernt, aber keine Stunde verliert die deutsche Führung den Überblick. Sie überwatcht bis tief ins feindliche Hinterland hinein bei Tag und Nacht. Erd- und Luftaufklärung hängen sich an ihre Fersen, und in tausend Meldungen spannt sich ein Netz über die Front, dessen Fäden an einer Stelle zusammenlaufen und ins klare Kartenbild übersetzt die Grundlage bilden zu Überlegungen und Entschlüssen von höchster Verantwortlichkeit. Das Zu-

Die Luftwaffe unterstützte trotz des schlechten Wetters die Kämpfe der Erdtruppen und schoß 49 Flugzeuge ab. In Südsizilien schlugen deutsche und italienische Truppen gestern zahlreiche gegen die Linie Agrigento, südlich Catania vorgetragene britisch-nordamerikanische Angriffe ab und fügten dem Feinde schwere Panzerverluste zu. Deutsch-italienische Luftstreitkräfte griffen bei Tag und bei Nacht die Schiffsansammlungen vor der sizilianischen Küste mit gutem Erfolg an. Mehrere Transportschiffe wurden versenkt oder schwer beschädigt. In der Zeit vom 10. bis 14. Juli einschließlich verlor die feindliche Landungsflotte mindestens 52 Schiffe mit zusammen rund 300 000 Bruttoregistertonnen. Zahlreiche weitere Schiffe und Landungsboote erlitten Treffer. Bei einem Angriff auf ein deutsches Geleitzug im Mittelmeer schossen Siche-

stärksten Materialschlacht neigt selbst bei ungleicher Kraftverteilung der Sieg auf die Seite des überlegenen Geistes und der tapferen Herzen. In der Frage der Führung haben die Sowjets zweifellos hinzugelernt, aber keine Stunde verliert die deutsche Führung den Überblick. Sie überwatcht bis tief ins feindliche Hinterland hinein bei Tag und Nacht. Erd- und Luftaufklärung hängen sich an ihre Fersen, und in tausend Meldungen spannt sich ein Netz über die Front, dessen Fäden an einer Stelle zusammenlaufen und ins klare Kartenbild übersetzt die Grundlage bilden zu Überlegungen und Entschlüssen von höchster Verantwortlichkeit. Das Zu-

rungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Marinebordnetze sieben feindliche Flugzeuge ab. In der vergangenen Nacht griffen feindliche Fliegerkräfte wie immer unter Verletzung des Schweizer Hoheitsgebietes einige Orte in Ostfrankreich an. Dabei erlitt die Bevölkerung erhebliche Verluste. Einzelne Störflugzeuge überflogen das nördliche und südwestliche Reichsgebiet. Luftverteidigungskräfte brachten am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht 14 britisch-nordamerikanische Flugzeuge zum Absturz. Deutsche Kampfflugzeuge stießen in der Nacht zum 16. Juli in den Raum von London vor. Unterseeboote versenkten im Angriff gegen Geleitzüge und Einzelfahrer, die durch Luft- und Seestreitkräfte stark gesichert waren, acht Schiffe mit 51 000 BRT und einen Transportsegler.

Panzergrenadiere, Grenadiere, Pioniere, Panzerträger und Artilleristen, vor deren Tapferkeit Worte zu schweigen haben. Gleich groß in der Todesverachtung des Angriffs, wie der noch stärkeren Nervenprobe der Abwehr, tut der deutsche Grenadier, auf dessen Schultern immer die stärkste Last des Kampfes liegt, seine Pflicht. Kriegsberichterstatter Adam Haas

Das Ende der Romanows

Von Klaus Hoffmann

Anfang 1918. Wie im Todeskampf erbebt Rußland unter dem Terror des Bolschewismus, der im »roten Oktober« die provisorische Regierung Kerenskis endgültig aus dem schwankenden Sattel hob und seine Blutherrschaft errichtete. Die Armee, deren Disziplin die Sowjets untergraben hatten, ist zusammengebrochen. In Brest-Litowsk sind die roten Unterhändler, Trotzki an der Spitze, erschienen. Zwar denken sie nicht an eine ehrliche Verständigung mit dem Nachbarn im Osten, doch ist ihnen im Augenblick der Frieden willkommen, um Zeit zur erbarmungslosen Ausrottung aller Feinde des Bolschewismus im Innern zu gewinnen. Wo sie das Heft in den Händen halten, lassen sie den Mob auf das Bürgertum los, auf Generale und frühere Minister wie auf Lehrer und Pfarrer. Wer im Verdacht steht, mit den Weißen zu liebäugeln, muß auf endlose Verhöre, Haft in überfüllten, vor Dreck starrenden Kerker, auf Verbannung und Erschießung gefaßt sein.

Seit August 1917 ist die Zarenfamilie in der sibirischen Gouvernementsstadt Tobolsk gefangengesetzt. Die Verbindung mit der Außenwelt ist sehr spärlich. Die Post unterliegt der strengsten Zensur durch die bolschewistischen Kommissare. In der erzwungenen Untätigkeit des Gefangenen geht dem Zaren immer wieder das Wort des »Wundermönchs« Rasputin durch den Kopf: »Wenn ich nicht mehr bin, werden auch die Romanows nicht mehr sein.« Der Unheilbringer Rasputin fiel dem Gift und den Kugeln des Fürsten Jussupow zum Opfer.

Verrat, Feigheit und Betrug

Am 15. März 1917 wurde Nikolaus II. zur Abdankung gezwungen. »Ringsum Verrat, Feigheit und Betrug«, notierte er verbittert in seinem Tagebuch. In Zarskoy Sselo, seiner Residenz, wurde er interniert. Im Park schippte er Schnee. Soldaten umringten und verhöhnten ihn, stießen ihn mit den Gewehrkolben. Die Flucht nach England — einmal spricht er im Tagebuch davon — kam nicht zustande. »Großbritannien hatte kein Interesse an der Rettung des Zaren«, schreibt Buchanan, der englische Botschafter in Petersburg, später. Die Schikane der neuen Machthaber gegen den Zaren nehmen kein Ende. Im August schickt ihn Kerenski nach Sibirien, in die Verbannung. Sibirien! Tausende und Zehntausende von Untertanen des Zaren, die gegen die Ungerechtigkeit der überlebten Sozialordnung seines Staates anrannten, ja ganze Ortschaften sind während der Regierungszeit des Zaren verbannt worden. Nun sind die Rollen vertauscht: Der »Selbstherrscher aller Reußen« wird abtransportiert und muß selbst das Leben des Verstoßenen, Verurteilten kennenlernen.

Juden fordern Hinrichtung

Lenin aber, der neue Machthaber, ist damit nicht zufrieden. Die Juden um ihn fordern die Hinrichtung des Zaren, des Repräsentanten der von ihnen erbittert gehaßten Dynastie Romanow. Israels Wunsch steht schließlich vor der Erfüllung. Nikolaus II. soll nach Moskau gebracht und dort öffentlich hingerichtet werden. Unterwegs werden die Gefangenen gezwungen, lange durch Schnee und Schlamm zu waten. Die Zarin ist am Zusammenbrechen, als die Eisenbahn erreicht ist. Nach kurzer Fahrt wird der Zug jedoch von Sowjetgardisten angehalten. Auf der Rückfahrt trifft der Befehl zur Fahrt nach Jekaterinenburg ein. Alle Drangsalierungen von Tobolsk verblasen neben denen, die der jüdische Kommissar Golotschekin den Gefangenen hier bereitet. Die Betten reichen nicht aus, Schmutz und Durcheinander spotten jeder Beschreibung. Die Wachsoldaten benehmen sich echt bolschewistisch. Bald sind sämtliche Juwelen verschwunden, dazu die kostbarsten Kleider. Beim Essen muß die Zarenfamilie warten, was die Wache übrigläßt. Um das Haus, in dem die Gefangenen untergebracht sind, läuft ein hoher Zaun. Die Fenster des ersten Stockwerks sind mit Zeitungspapier verklebt. Kaum wird einmal die Öffnung eines Fensters gestattet. Die Luft ist unerträglich.

Höhepunkt des Gemetzels

Aber Moskau fördert mehr. Der Juwelenschieber Jankel Jurowski trifft mit einer neuen Wachmannschaft ein, die fast nur aus Juden besteht. Am 15. Juli überbringt ein Beauftragter des Moskauer Zentralkomitees den Befehl zur Beseitigung der Zarenfamilie. Er

Fortgang der harten Kämpfe auf Sizilien

Schwere gegnerische Schiffsverluste — 17 feindliche Flugzeuge vernichtet

Rom, 17. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: In dem Gebiet von Agrigento bis zur Ebene von Catania boten italienische und deutsche Einheiten zäh und tapfer kämpfend dem beständigen Ansturm starker feindlicher Einheiten Front. Dem Feind wurden erhebliche Verluste an Panzern beigebracht. Unsere Torpedoflugzeuge erneuerten ihre Angriffe auf Schiffe und Landungsboote. Sie versenkten einen Handelsdampfer von 10 000 BRT und beschädigten drei weitere Einheiten von insgesamt 29 000 BRT. Italienische und deutsche Kampfflugzeuge und Sturzkampfflugzeuge griffen mit gutem Erfolg englischen und amerikanischen Schiffsraum längs der sizilianischen Ostküste an.

Bei den Kampfhandlungen der Luftwaffe zeichneten sich in diesen Tagen folgende Einheiten besonders aus: Der 43. Kampffliegersturm, die 113. Torpedofliegergruppe, die 121. Sturzkampffliegergruppe.

Neapel, Foggia und Genua waren das Ziel feindlicher Luftangriffe. In Neapel sind Schäden und Opfer zu beklagen. Vier viermotorige Flugzeuge wurden von unseren Jägern über Neapel vernichtet. Auch auf Ortschaften der Provinzen Alessandria, Savona, Bologna, Parma und Reggio Emilia wurden Spreng- und Brandbomben abgeworfen, die der Bevölkerung leichte Verluste zufügten. Zwei viermotorige Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr getroffen und stürzten ab. Das eine Flugzeug stürzte bei Traversetolo, das andere bei Mirandola ab. Einige Besatzungsangehörige wurden gefangen genommen.

Elf feindliche Torpedoflugzeuge wurden von Schiffseinheiten sowie von Flugzeugen abgeschossen, die als Deckung für unsere Geleitzüge eingesetzt waren.

Um die Gleichberechtigung der Kanadier Stockholm, 17. Juli. Während auf Sizilien kanadische Truppen in großem Umfang eingesetzt

sind und ihr Blut für die anglo-amerikanische Sache opfern dürfen, enthielt Ministerpräsident Mackenzie King gestern vor dem Parlament die Schwierigkeiten, die es ihn gekostet hat, eine Gleichstellung dieser Truppen mit den britischen und nordamerikanischen durchzusetzen. Daher hat King die Forderung gestellt, daß für die kanadischen Truppen die gleichen Rechte wie für die britischen und nordamerikanischen Truppen gelten sollen. Es habe jedoch erst eines direkten Telefongesprächs mit Roosevelt persönlich bedurft, um eine Klärung herbeizuführen.

Sturmgeschütze zerschlagen gelandete Panzer

Dichte Rauchwolken im Vorfeld des Ätna — Hunderte von Fallschirmen flattern zu Boden

Auf Sizilien, im Juli (PK.) Ueber der Bucht von Catania bis herüber nach Syrakus liegen im weiten Vorfeld des Ätna dichte Rauchwolken, als Symbol des Kampfes und der Vernichtung: brennende Wohnhäuser von Catania, die den Terrorangriffen der Amerikaner zum Opfer fielen, ausbrennende Landungsboote und Transporter, die von der deutschen und italienischen Luftwaffe schwer und tödlich getroffen wurden und vernichtete Oel- und Benzinanlagen, die nun schon tagelang schwelen. Schlachtschiffe und Kreuzer, Flugzeugträger und kleine Einheiten liegen hier an diesem Punkt der Küste und halten die Ufer unter Beschuß, um den Landungs- und Sturmbooten den Weg an Land freizumachen.

Abschuß mit der ersten Granate Hier aber stehen deutsche Sturmgeschütze im welligen Küstenhinterland bereit, um gelandete — meist amerikanische — Panzer abzufangen. So verlor im Verlauf weniger Minuten die Panzerspitze der Engländer vier total zerstörte, teilweise mit Munition in die Luft geflogene Kampfwagen der schwersten Typen. Ein Sturmgeschütz erledigte allein mit drei Schüssen zwei



Division „Großdeutschland“ im Angriff. — Die ersten feindlichen Stellungen sind durchbrochen, Sturmgeschütze mit aufgesessenen Grenadiere stoßen weiter vor. (Scherl — Fritz Kempe)

Panzer, während ein Neuling des Sturmgeschützes mit strahlenden Augen von seinem Abschluß berichtet, den er mit der ersten Granate, die das Rohr verließ, erzielte. Da gab es für die nachfolgenden Panzer kein Fluten mehr; mit rauschenden Ketten strebten sie den schützenden Olivenhainen zu. Noch weniger war die feindliche Infanterie zum Vorgehen zu bewegen; das deutsche Feuer konnte trotz der schweren feindlichen Fliegerwirkung eine enge Feuerwalze über die Einbruchsstellen legen und zum Angriff vorgehen.

Fallschirmjäger landen Aber auch auf unserer Seite mangelt es nicht an einsatzfähigen Kräften. Das wunderbarste Bild des Tages: an einem Landeplatz werden ganze Regimenter Fallschirmjäger zum Absprung niedergesetzt. Geschwader von Bombern und Transportern sowie Kampfflugzeugen zogen heran. Dann lösten sich die Körper, die Fallschirme flattern auf und zu Hunderten setzen sie auf sizilianischem Boden auf. Kurz darauf sahen wir die neuen Kräfte auf Lastkraftwagen an uns vorüber zur Front in ihre Bereitschaftsstellungen ziehen

— hellen Auges, kühn die Gesichter, die Brust mit manchen Auszeichnungen bedeckt. Soldaten, die die Erfahrungen des Krieges schon hinter sich haben und den Gegner kennen. Sie stehen nun in der Abwehrfront zum Gegenstoß bereit. Kriegsberichterstatter Lutz Koch

Eichenlaub für Generalmajor v. Hünersdorff

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Der Führer verlieh am 14. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Walther v. Hünersdorff, Kommandeur einer Panzerdivision als 259. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Eine Million BRT Schiffsraum zur Reparatur in Australien

Genf, 17. Juli. »Times« zufolge mußten in den letzten zehn Monaten rund eine Million BRT Schiffsraum monatlich von australischen Werften in Reparatur genommen werden. Außer dieser Feststellung erhöht sich die australische Belastung der anglo-amerikanischen Kriegs- und Handelsflotten durch den Seekrieg im Pazifik.

# Ein „General Sherman“ stellt sich vor

## Deutsches Sturmgeschütz im Kampf mit einem feindlichen Spitzenpanzer in Sizilien

findet Jekaterinenburg wie ein Tollhaus. Die weiße Armee droht, die Stadt einzukreisen. Es ist mitnehmerswert erscheint, wird von den Sowjets requiriert, die ihren niedrigsten Instinkten die Zügel schießen lassen. Wer sich ihnen in den Weg stellt, wird wegen „gegenrevolutionärer Umtriebe“ an die Wand gestellt. 58 Menschen zählt allein die Erschießungsliste des 15. Juli. Die Ermordung des Zaren und seiner Familie wird den Höhepunkt des Gemetzels bilden. Jurovski bestimmt elf Sowjetgardisten für die Vollstreckung des Moskauer Befehls. Mit Schnaps und Kokain macht er ihnen „Mut“. Am 17. Juli kurz nach Mitternacht weckt er den Zaren. Koltshak mit seiner Armee näherte sich der Stadt, schreit er ihn an, man müsse mit einer Beschießung rechnen, und daher sollten die oberen Stockwerke des Hauses geräumt werden. Als sich die Zarenfamilie in dem düsteren Kellerraum eingefunden hat, will einer der Kommissare den Erschießungsbefehl verlesen, aber Jurovski tritt auf den Zaren zu: „Ihre Leute haben Sie befreit wollen, es ist ihnen nicht gelungen. Wir müssen Sie beseitigen.“ Im gleichen Augenblick krachen die Schüsse, unter denen die Opfer zusammenbrechen. Der Zarewitsch und eine seiner Schwestern, die noch Lebenszeichen geben, werden mit Fangschüssen getötet. Die betrunkenen Mörder stürzen sich auf die am Boden Liegenden, zerhacken sie in satanischem Blutrausch mit den Bajonetten. Schließlich erklärt Jurovski die Exekution für beendet.

### Das Haupt als Beleg...

Das Haupt des Zaren wird als „Beleg“ nach Moskau geschickt, die Leichen elvig im Lastauto zu einem stillgelegten Bergwerk in der Nähe gebracht, dort mit Benzin und Schwefelsäure übergossen und verbrannt. Als Koltshak bald darauf Jekaterinenburg einnimmt, entdecken seine Soldaten nur noch ein klägliches Häuflein Asche an der Stelle, da die jüdischen Mörder ihr Ritual zu Erde führten.

„In der Nacht des 17. Juli wurde im Einvernehmen mit dem Sowjet von Jekaterinenburg der Exzar Nikolaus Romanow erschossen.“ Das war die Schlussmeldung. Der Bolschewismus hatte einen seiner abscheulichsten „Triumphe“ gefeiert. Viele Anhänger des Zaren hoffen noch, er wäre in Wahrheit entflohen und die Sowjets wollten durch die Nachricht von seiner Erschießung nur ihren Aerger verdecken. Einer der Mörder hatte sich geblüht: „Sie werden niemals erfahren, was wir mit ihnen gemacht haben.“ Tatsächlich sind viele Einzelheiten der Mordnacht von Jekaterinenburg für immer in grausigen Dunkel gehüllt. Die siebzehn tiefen Kerben im Kellerboden, die von den Stiefhaken der Zarenmörder herrühren, und das jüdisch-kabbalistische Zeichen an der Wand des Mordraumes, das den grauenhaften Sieg der Juden über die verhassten Romanows verzeichnet, lassen jedoch keinen Zweifel an dem furchtbaren Schicksal des Zaren und seiner Familie.

### Wieder Kulturstätten in Neapel vernichtet

Rom, 17. Juli. Der in der Nacht zum Donnerstag durchgeführte feindliche Luftangriff auf Neapel war der 82. der Angriffe, die Neapel erlitten hatte. Er rief in dem bisher noch nicht in Mitleidenschaft gezogenen Stadtviertel Chiaia Zerstörungen hervor. Die großen Bäume des Parks der Villa Comunale sind zum Teil vernichtet, die San-Rocco-Kirche ist zerstört. Auch gegen die Häuser auf dem Posillipo richtete sich der Angriff der feindlichen Flugzeuge. Hier wurden Fischerhäuser zerstört. Das Verginokloster im Stadtteil Sanita wurde teilweise vernichtet. Die kostbare Bibliothek des Klosters liegt unter den Trümmern begraben. Bei der in der Innenstadt gelegenen Kirche San Sepolcro fanden 50 Personen den Tod. Ferner wurden Schäden im Fischerviertel Marina hervorgerufen.

# Generalmajor Yahagi zur Lage im Pazifikraum

## Die Luftwaffe wird in Zukunft den entscheidenden Anteil an allen Kämpfen haben

Tokio, 17. Juli. Am Schlußtag der Sitzungen des Zentralrates der „Bewegung zur Unterstützung des Kaiserthrones“ ergreifen die Sprecher der Armee und der Marine das Wort zu ausführlichen Erklärungen über die gegenwärtige Kriegslage.

Generalmajor Yahagi, der Sprecher der Armee, erklärte u. a., daß sich Amerika noch auf die drei Faktoren Zeit, Rohmaterialien und Produktionspotential verlasse. Die amerikanischen Erwartungen in dieser Hinsicht hätten sich jedoch nicht erfüllt. Die vorgesehene Erzeugung habe sich nicht verwirklicht lassen. Der Zeitfaktor sei aber für Japan ebenfalls sehr von Nutzen und deshalb versuchten die Amerikaner, in diesem Jahre noch oder spätestens im nächsten die Offensive vorzubereiten, solange die Gelegenheit noch günstig sei. Ein Unternehmen gegen Japan mit der Absicht, eine Insel nach der andern zurückzuerobern, würde, wie Yahagi sagte, viele Jahre

..... 17. Juli jedoch ereignet sich gar nichts. Der „General Sherman“ hält fast eine halbe Stunde auf dem gleichen Fleck. Führt er sich bereits entdekt?

Die Bedienungsmannschaft des deutschen Sturmgeschützes flucht leise vor sich hin. Es hat gar keinen Zweck, den stählernen Einzelgänger jetzt schon anzugehen. Mit jedem Meter, den er vorwärts kommt, steigen die eigenen Chancen, ihn so einzudecken, daß ihm nur der Rückzug oder die Vernichtung bleibt. Die Männer verkriechen sich förmlich hinter ihrem Sturmgeschütz und beobachten mit jener Spannung, die das bevorstehende Kampfleben auslöst, was der Gegner beginnen wird. Da — der Unteroffizier, der das Glas nicht vom Auge läßt — stößt seinen Nebenmann sacht in die Rippen: die grüne Wand schiebt sich, kaum merkbar, Meter um Meter vor. Der Mann, der den

# Ein großangelegtes Schwindelmannöver

## Attlee bestätigt den Atlantik-Charta-Bluff

Stockholm, 17. Juli. Nachdem Churchill sieben im Unterhaus die Atlantik-Charta gewissermaßen als wertloses Stück Papier zerzissen hat, indem er erklärte, die Charta sei kein Vertrag und verpflichte keinen der Vertragspartner, hat sein Stellvertreter Attlee den Atlantikschwindel noch deutlicher offenbart. Als im Unterhaus die Frage gestellt wurde, ob die Atlantik-Charta die USA und Großbritannien daran hindern würden, gewisse strategische Punkte, die früher den Achsenmächten gehörten, im Falle eines Sieges der Achsengegner zu behalten,

antwornte Attlee, in der Charta gäbe es nach Ansicht der britischen Regierung nichts, was England bzw. die USA daran hindern könnte, ihnen geeignet erscheinende Maßnahmen zu ergreifen. Attlee hat sich also um eine klare Antwort herumgedreht. Immerhin sind seine Redensarten im unmittelbaren Anschluß an die Churchill-Erklärung deutlich genug, um zu bestätigen, daß die ganze Atlantik-Charta ein groß angelegtes Schwindelmannöver ist, das auf Dummengang berechnet war. Nach der inoffiziellen Verbrüderung mit den Bolschewisten haben England und die USA, gar keine Bedenken, alle damals hoch und heilig gegebenen Versprechungen über Bord zu werfen, um den Sowjets den Weg für ihre Gebietsausdehnungen nicht zu verbauen.

Das Betrugsmanöver mit der sogenannten Atlantik-Charta ist nun zugegeben, so kommentiert „Morgenposten“ die Stellungnahme Churchills vor dem Unterhaus, in der er erklärte, die Atlantik-Charta sei nicht „bindend“ und brauche nicht ratifiziert zu werden. Das Osloer Blatt sieht hierin eine Bestätigung dafür, daß England vor den europäischen Gebietsansprüchen der Sowjet-Engländer kapituliert hat. Die ganze anglo-amerikanische Agitation mit der Atlantik-Charta entlarvt sich nun als ein ungeheurerlicher Betrug gegenüber den kleinen Staaten. Das zynische Eingeständnis Churchills werde in den skandinavischen Staaten mit denkbar größtem Interesse aufgenommen und zum Nachdenken reichlichen Anlaß geben.

# Roosevelt bootet Wallace und Jones aus

## Der Präsident warf den Ministern Pflichtverletzung vor

Berlin, 17. Juli. Die peinlichen Anpöbeln, die der USA-Vizepräsident Wallace und der Handelsminister Jones vor aller Öffentlichkeit miteinander austauschten, haben Folgen nach sich gezogen, die sich die beiden Gegner keineswegs träumen ließen. Während von ihnen geglaubt wurde, durch noch schärfere Anklage gegen den anderen sich selbst in ein günstiges Licht zu rücken, haben sich die beiden durch diese Art von Auseinandersetzung, die ohnehin schon zweifelhaft Sympathie des Präsidenten verschert.

Roosevelt zog natürlich aus dem Streit die Konsequenzen. Sowohl das Kriegswirtschaftsamt, das Wallace leitete, als auch der Wiederaufbau- und Finanzierungsausschuß, dem Jones vorstand, wurden aufgelöst. Diese Tatsache wird durch die Veröffentlichung eines Briefes bekannt, den Roosevelt an Wallace und Jones schrieb und in dem er die beiden behandelte, wie es ge-

wöhnlich ein Lehrer mit zwei ungezogenen Schulbuben macht. Der Präsident warf den Ministern Pflichtverletzung vor und äußerte seine Meinung dahin, daß ihre Haltung die Durchführung der durch ihr Amt gestellten Aufgaben gefährde.

Roosevelt hängt sich mit dieser Begründung der Amtsenthebung das Mantelchen des Halbgoßes um und versucht ein Täuschungsmanöver, das seinen Schritt vor der Regierung und vor dem Volk sanktionieren soll. In Wirklichkeit dürfte der USA-Präsident froh sein, den ihm längst unbecommen gewordenen Vizepräsidenten aus diesem Amt ausbooten zu können. Roosevelt zittert nämlich ständig um seinen Präsidententhron, den er gern im nächsten Jahr wieder haben möchte. Die „Saturday Evening Post“ gab diesen Befürchtungen erst kürzlich Ausdruck, als sie mittelteilte, Roosevelt könne für seine Wiederwahl nur dann eine Chance haben, wenn er sich in demonstrativer Weise von Wallace löst.

# Wavell vor einer unlösbaren Aufgabe

## England hat den Zeitpunkt einer Befriedung Indiens verpaßt

Lissabon, 17. Juli. In politischen Kreisen Englands stellt man mit Überraschung fest, daß man in Indien der künftigen Wirksamkeit des neuen Vizekönigs Feldmarschall Wavell viel weniger Interesse entgegenbringt, als der Bildung der indischen Nationalarmee und der lebhaften Tätigkeit Subhas Chandra Boses, dessen Kampfauftritte besonders in der Reihen der indischen Kongresspartei lebhafteste Bewegung gebracht haben. Wenn man sich noch kürzlich in London von den Talenten des neuen Vizekönigs für die Befriedung Indiens viel versprochen zu können glaubte, so setzt sich doch jetzt die Ueberzeugung immer mehr fest, daß sich die Aktivierung der indischen Nationalbewegung von außen her und die Hungersnöte großer Teile der indi-

schen Bevölkerung als ein stärkeres Moment für die Weiterentwicklung der indischen Verhältnisse darstellen, als die Persönlichkeit Wavells. Indien ist über das Stadium hinaus, wo noch britische staatsmännische Kunst tragbare Lösungen verwirklichen kann: England hat den Zeitpunkt einer Befriedung Indiens verpaßt und ist durch die innere Kraft der indischen Unabhängigkeitsbewegung überspielt, so daß auch Vizekönig Wavell nicht mehr die durch britische Starkköpfigkeit verfehrene Lage für das Empire wird retten können. Diese Meinung teilen übrigens auch einflußreiche Kreise der Vereinigten Staaten, die bemüht sind, den Einfluß US-Amerikas systematisch an die Stelle der überständigen englischen Macht in Indien rücken zu lassen.

Weg kommt. Unser Unteroffizier ist jedoch frei von diesen Zuständen. Es ist nicht das erste und nicht das letzte Mal, daß er einer solchen Situation gegenübersteht.

Mit souveräner Ruhe gibt er den Feuerbefehl. Der erste Schuß liegt zu hoch, die nächsten schlagen dicht und den „General Sherman“ ein. Schußrichtung wird von Mal zu Mal korrigiert und jetzt sitzen die panzerbrechenden Granaten genau im Ziel. Noch hatte der Gegner die Möglichkeit, abzudrehen, aber der gute Bursche ist zäh. Mit einer überraschenden Drehung gewinnt er gute Deckung hinter einer Steinmauer und feuert nun selnerselbst auf das Sturmgeschütz. Hin und her gehen die Salven. Ein heller, kreischender Ton zeigt die Trefferlage diesseits und jenseits an. Böse Schrammen trägt das Sturmgeschütz davon, doch läßt keiner der beiden Gegner locker. Nur ein Volltreffer kann den Kampf entscheiden. An der schräg verlaufenden abgeplatteten Panzerung des „General Sherman“ gleiten die bestgeeigneten Schüsse ab und surren als Querschläger durch den Olivenhain. Mit einer überraschenden Wendung, die keiner der beiden Kontrahenten, die sich als gleichwertige Kämpfer gegenüberstehen vorausgesehen hatte, wird das Ringen entschieden. Im blitzschnellen Erfassen der Lage, hat ein 8,8-cm-Flakgeschütz. Stellungenwechsel vorgenommen. Aus der Flanke faßt es den im Kreuzfeuer befindlichen Panzer und in Sekundenbruchteilen vollzieht sich nun das Verhängnis. Der „General Sherman“ stellt sich Feuer entgegen, wie sich später zeigt, als Folge eines Treffers im Turm. Schnell ist der besiegte Gegner umstellt und auf ein wiederholtes „hands up“ kommen die Briten aus dem Panzerinnen gekrochen. Resigniert ergeben sie sich in ihr Schicksal.

Kriegsbericht Kurt Gayer

### Neue Kurierlinien

#### London—Moskau über Kairo

Stockholm, 17. Juli. Im Zuge der lebhaften Bemühungen Londons, mit den Sowjets in einen engeren Kontakt als bisher zu kommen, ist jetzt eine besondere Fluglinie eingerichtet worden, die außer Kuriergepäck auch Passagiere mit Regierungs- oder sonstigen offiziellen Aufträgen befördert. Von London aus läuft die Linie über Kairo — Irak — Iran — Astrachan — Kulschew nach Moskau.

### Englische Raubpolitik in Äthiopien

Rom, 17. Juli. Ueber die Lage in Äthiopien unter der englischen Besetzung schreibt die italienische Kolonialzeitschrift „Azione Coloniale“, die englische Polizei habe alles italienische Eigentum beschlagnahmt. Die Warenlager der großen Werke seien nach der Besetzung von Addis Abeba nach Kenya, Südafrika oder Indien verfrachtet worden.

# Ein Rekord in Fluchtversuchen

## Nach 25 Monaten Kriegsgefangenschaft aus Addis Abeba entwichen

Mailand, 17. Juli. Einen Rekord in Fluchtversuchen hat ein italienischer Fliegerhauptmann aufzuweisen, der in Addis Abeba in englische Kriegsgefangenschaft geriet. Nach wenigen Tagen konnte er bereits, wie „Corriere della Sera“ berichtet, zusammen mit anderen Piloten trotz schwerster Bewachung aus dem Gefangenenlager entkommen. Dreizehn Monate lang hielt er sich in der Stadt verborgen, wobei er fast jede Nacht sein Versteck wechselte, um der englischen Polizei zu entgehen.

Ein zweimotoriger Postflugzeug der Linie Aden—Asmara—Addis Abeba war bereits von ihm als Fluchtmittel ausgetauscht, als ihn die englische Polizei verhaften konnte. Da er jedoch in Zivil überrascht wurde und seinen wahren Stand zu verheimlichen wußte, wurde er nach einem Lager für Zivilinternierte übergeführt.

Von hier versuchte der Fliegerhauptmann in verschiedenen Verkleidungen, als Frau, als Priester und als Mönch, zu entkommen, wurde aber immer wieder gefaßt. Auch verschiedene Listen wie Fasten, die Einnahme starker Dosen von Medikamenten sowie die künstliche Behaftung mit Picken in der Hoffnung wegen Krankheit ausgetauscht zu werden, blieben erfolglos, denn die Engländer durchsuchten jeweils die Absicht. Später gelang es ihm, einen Ford zu ergattern und im Wald zu verstecken, aber auch dieser Versuch scheiterte. Nicht besser erging es dem unentwegten Fliegerhauptmann mit einem Versuch, auf einem Glosterapparat zu entfliehen, da sein schon weit gediehener Plan im letzten Augenblick verraten wurde.

Endlich, nach 25 Monaten Gefangenschaft, sollte seine Ausdauer belohnt werden. Es gelang ihm, aus Afrika den Weg in die Heimat zu finden, wo er vor wenigen Tagen eintraf. Die Einzelheiten der Flucht müssen jedoch, wie der Bericht des „Corriere della Sera“ schließt, vorerst noch geheim bleiben.

### Jagdverbände gegen feindliche Kolonnen in Sizilien

Berlin, 17. Juli. Deutsche Jagdverbände griffen am 15. Juli feindliche Panzerkräfte und motorisierte Verbände, die im Gebiet des Lentini Sees, südwestlich von Ca-

tania, zusammengezogen waren, von den frühen Morgenstunden bis in die Nacht hinein an. Unaufhörlich jagten unsere Jäger ihre Feuertarben in die feindlichen Kolonnen, denen ein Ausweichen auf den schmalen Serpentin und den durch Schluchten führenden Verkehrswegen unmöglich war. Dabei wurden zahlreiche Lastkraftwagen in Brand geschossen und die motorisierten Kolonnen so überrascht, daß es den Mannschaften meist nicht einmal mehr gelang, rechtzeitig von den Fahrzeugen zu springen. Die Verwirrung in den feindlichen Kolonnen wurde dadurch vergrößert, daß die zur Abwehr bereitstehenden leichten Flakbatterien gegen die Tiefangriffe unserer Jäger nichts ausrichten konnten. Der Feind zog deshalb schnelle Jagdflugzeuge heran, die jedoch von unseren Jägern in heftigen Luftkämpfen vertrieben wurden. Dabei schoß Oberleutnant Eitel seinen 121. Gegner ab. Die Verluste, die dem Feind an Menschen und Fahrzeugen durch die Angriffe der deutschen Jagdverbände zugefügt wurden, sind schwer.

### UNSERE KURZSPALTE

General der Flakartillerie Zenetti 40 Jahre Soldat. Am 18. Juli begibt General der Flakartillerie Emil Zenetti, Kommandierender General und Befehlshaber im Luftgau VII München, sein 40jähriges Militärdienstjubiläum.

Hervorragender Sturzkampfflieger blieb vor dem Feind. An der Ostfront fiel als Staffelfkapitän in einem Sturzkampfschwader der Hauptmann Bernhard Wutka, dessen hervorragende Leistungen als Sturzkampfflieger der Führer durch Verleihen des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes würdigte.

Wendell Willkie Präsidentschaftskandidat. Nach einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes erklärte Wendell Willkie in New York, daß er im Herbst nächsten Jahres als Präsidentschaftskandidat auftreten werde.

Schießereien in Mexiko. Nach einer Meldung aus Mexiko fanden im Gebäude des Angestelltenverbandes in Mexiko zwischen politischen Gruppen Schießereien statt.

Verlag und Druck: Oberhessischer Gesamtverlag, Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Manz. Schriftleitung: Hauptredakteur: Franz Moraller. Stellvert. Hauptredakteur: Paul Schall. (Zwei Zeit in Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

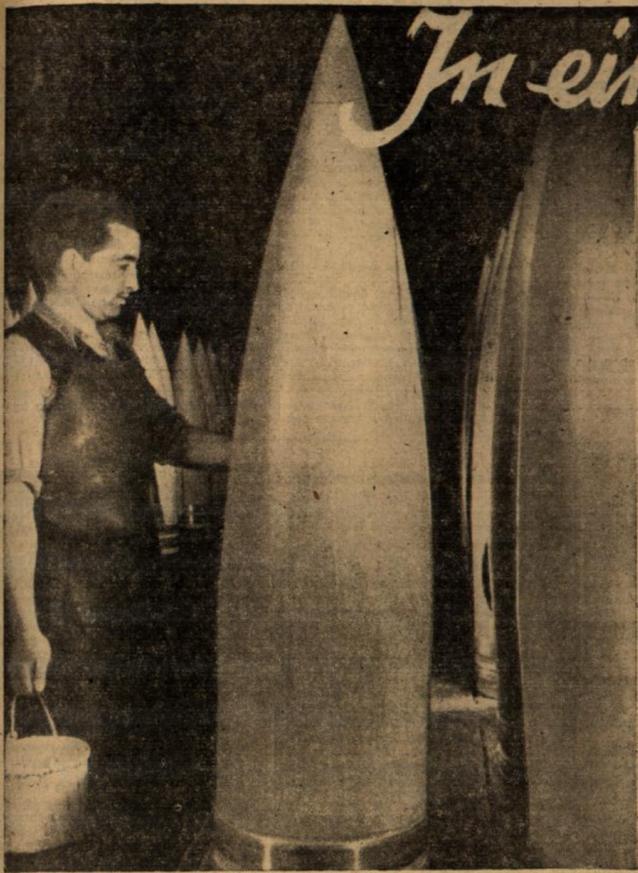


Bild aus einem Rüstungswerk: Schwere Kaliber werden angestrichen, daß sie nicht rosten.

# In einem Heereszeugamt

## Seine Aufgabe und Bedeutung im Kriege

Feldzeuginspektion ist, an deren Spitze der Feldzeugmeister steht. Die Feldzeuginspektion gliedert sich in Feldzeuggruppen und diesen unterstehen wieder Feldzeugkommandos. Zu jedem Wehrkreis gehört ein solches, einem General unterstelltes Feldzeugkommando mit einer Reihe von Feldzeugämtern, Nebenzeugämtern und Munitionsanstalten. Während noch im letzten Krieg die Anfertigung von Waffen und allem Heeresbedarf fast ausschließlich in militärischen Fabriken erfolgte, finden wir heute auf der einen Seite eine gewaltige Rüstungsindustrie als produzierende Stelle und auf der anderen Seite das Feldzeugwesen als empfangende, verwaltende und versorgende Stelle. An der Spitze der Rüstungsindustrie steht der Reichsminister für Bewaffnung und Munition. Unter ihm stehen die Rüstungsinspektionen und die diesem unterstellten Rüstungskommandos, die über die richtige und rechtzeitige Erledigung der erteilten Aufträge wachen. In den Feldzeugdienststellen, wohin die Erzeugnisse der Fabriken kommen, erfolgt deren Einlagerung, bis sie für die Truppenteile an der Front und in der Heimat abgerufen werden.

Man wird hier auch ganz unmittelbar auf die Bedeutung des Arbeitseinsatzes aller verfügbaren Kräfte, Männer, Frauen, Arbeitsmädchen hingewiesen. Wie oft hört man immer noch, von der schweren und gefährlichen Arbeit in einer Munitionsfabrik. Nun, ein Heereszeugamt ist zwar keine Munitionsfabrik, aber in den Munitionsanstalten werden doch vom leichten Infanteriegeschöß bis zum schweren Kaliber Munitionen zusammengefügt und versandfertig gemacht. Gefährlich? Nein, es klingt zwar gefährlich, wenn man hört, daß hier Pulver mit einer einfachen Nähmaschine zusammengenäht wird, daß es auf Präzisionswaagen genauestens abgewogen und in die Hülsen gestopft wird, daß Zylinder scharf gemacht werden und dergl. mehr. Aber es gibt da so genaue immer und immer wieder kontrollierte Verhaltensvorschriften, welche die Gefahr bannen. Die Arbeitsmädchen jedenfalls singen bei ihrer Arbeit, die Frauen sind mit Eifer und guter Stimmung dabei. Alles ist sauber, freundlich, hell und heiter. „Meine Frau arbeitet in der Munitionsanstalt“, das ist kein abschreckendes, das ist ein stolzer Satz, der Ehre in sich birgt und tapferen Einsatz.

Daß in einem solchen Betrieb die sozialen Einrichtungen eine große Rolle spielen, leuchtet ein. Wir sprachen schon davon, daß sich unsere deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen wohl fühlen, daß sie die zwar nicht leichte, aber auch keineswegs zu anstrengende Beschäftigung befriedigt. Daß die Freizeitgestaltung, die Sorge für die körperliche und seelische Gesundheit der Belegschaft nicht zu kurz kommt, bedarf kaum der besonderen Hervorhebung. Nicht immer beliebt, aber notwendig und segensreich ist die Einhaltung gewisser Grenzen im Zusammenleben der Menschen. Daß die Zufriedenheit mit dem Dasein auch hier



Reichsminister Speer besichtigt den amerikanischen Panzer „Sherman“. Aufnahme: Kobierowski

Als wir die Einladung erhielten, einmal ein Zeugamt anzusehen, hatten wir die Vorstellung von einer langweiligen Angelegenheit, von einem Treppauf und Treppab in großen Lagerhallen mit Stapeln von „Zeug“, mit Mottengeruch und numerierten Regalen. Als wir den anstrengenden Tag dann hinter uns hatten, drückte uns die Sorge, wie wir die Fülle der Eindrücke unseren Lesern vermitteln sollten, ohne nun sie mit Aufzählungen zu langweilen, die doch keine richtige Vorstellung von der wirklichen Bedeutung dieser Einrichtung ergeben. Und noch ein anderes ist es, was es uns schwer macht zu berichten, das eigene Unvermögen, etwas darzustellen, von dem man selbst so wenig versteht, was man zwar schauen, aber nicht schildern kann, weil das scheinbar Nebensächliche wesentlich ist und das, was das Auge im raschen Vorübergehen erfassen kann, oft nur Nebensache, Umgebung ist.

Wir sind weit durch eine schöne Gegend gegangen und befanden uns dann inmitten einer geschlossenen Anlage, deren militärische Bedeutung man erst dann zu begreifen vermag, wenn man Aufklärung darüber erhält, was alles hier offen und im Verborgenen geschieht, um unseren Soldaten an allen Fronten die Waffen- und Ausrüstungsgegenstände in die Hand zu geben, mit denen sie kämpfen und siegen sollen. Zeug, das Wort hat so einen komischen Unterton, das klingt so kleinbürgerlich, so als Inhaltsbezeichnung für einen Kramladen, und ist doch umfassender Begriff für tausend kleine, große und übergroße Dinge, die da in einer Ordnung zusammengefaßt sind, von der man weiß, daß sie eines der wesentlichsten Merkmale der deutschen militärischen Organisation ist.

Wer es also noch nicht weiß, was so ein Zeugamt ist, wer sich da nur Stapeln von Unterhosen, Fußlappen, Halsbinden, Riemen und Koppelschlössern vorstellt, dem sei gesagt, daß dieses Amt ein Arsenal von Kriegsgerät aller Art ist. Es ist fast wörtlich zu nehmen, daß es hier nichts gibt, was der Soldat nicht braucht. Daher ist auch nichts, was hier nicht wäre. Daher sind auch alle Zweige von Industrie und Handwerk mitbeteiligt an der Einrichtung eines Heereszeugamtes, das nicht nur eine Sammelstelle für alle von den Fabriken und Werkstätten ange-

lieferten Gerätschaften ist, die es auf Anforderung von der Truppe zum Einsatz bereit hält, sondern selbst eine große Werkstatt, in der zwar nicht wesentlich fabriziert, aber doch zusammengefügt, vollendet wird. Man stellt sich die Aufgabe eines Heereszeugamtes richtig vor, wenn man es als eine Mittlerstelle zwischen den Bedürfnissen der Front und der Produktionskraft der Heimat betrachtet. Kann eine Anforderung für die Truppe sofort ab Lager erfüllt werden, gehen die Waggonen in kürzester Zeit an ihren Bestimmungsort. Ist der geforderte Gegenstand nicht sofort greifbar, wird das Heereszeugamt entsprechende Aufträge an die Wirtschaft erteilen. Wir sind geneigt, alle militärischen Dinge fast nur aus dem eigentlichen Kampfgeschehen heraus zu sehen und zu beurteilen. Das gewaltige Aufgabengebiet eines Zeugamtes belehrt uns, daß auch in der Heimat Frontstellen sind, deren totaler Einsatz nicht weniger wichtig ist, als der des kämpfenden Soldaten. Würde hier weniger präzise gearbeitet, würde in diesen Nachschublagern auch nur die geringste Desorganisation herrschen. Könnte in jener leicht entscheidenden Augenblicke alle Tapferkeit und aller Einsatzwille an der Front vergeblich sein.

War haben die uns freundlich führenden Offiziere auf unserem Marsch durch das weite Gelände als Männer kennen gelernt, als Fachleute, die die große Bedeutung ihrer Aufgabe kennen und haben heimlich Abbitte geleistet, daß es uns manchmal so schien, als entbehrten sie der kämpferischen Zierde des Frontsoldaten. Hier ist auch Front, das zu wissen ist gut! Wenn man dem deutschen Volk unbeschränkt Zutritt zu diesen Stätten lassen könnte, in denen sich ein so wichtiger Teil des Kriegsgeschehens abspielt, dann würde es daraus nur neue Kraft und Zuversicht schöpfen, denn hier ist Wert und Masse des Kriegsgerätes wohlgeordnet und mehr als reichhaltig gelagert. Es ist notwendig, einiges über die Organisation des Feldzeugwesens zu sagen, dessen oberste Dienststelle das OKH,

hier zu berichten, mag man uns erlassen. Es käme dabei nur eine trockene Schilderung heraus, die zu allem noch recht wenig fachmännisch sein würde. Auf dem beschwerlichen Rundgang durch Hallen und Werkstätten, über Stapelplätze, gab es so vieles Interessantes zu sehen, daß man bedauerte, das alles in kurzer Zeit in sich aufnehmen zu sollen. Man hätte gern gefragt, „was ist das, wie wird jenes hergestellt, wozu wird es verwendet und wie ist die Wirkung?“ Man hätte gern bei den besonders interessanten Dingen, vor den Massen der Beutewaffen und Geschütze, länger verweilt, aber dazu war keine Zeit.

Über die Beschaffung von Kriegsgerät aller Art hinaus hat aber ein Heeres-

zum werden. So sehen wir zahlreiche in hohem Maße von der Küche abhängig ist, ist nur zu einleuchtend. Über diese wichtige Einrichtung aber sind alle des Lobes voll. Als wir müde vom Schauen die Anlagen des Heereszeugamtes verließen, waren wir erfüllt mit neuem Glauben an die Unüberwindlichkeit der deutschen Wehrmacht. Die großen Schlachten, die sich zur Zeit im Osten und Sizilien abspielen, stellen auch an die Heereszeugämter gewaltige Aufgaben. Daß sie erfüllt werden wie die Front es verlangt, dessen dürfen wir gewiß sein. Wenn die Anglo-Amerikaner glauben, mit ihren Terrorangriffen die Versorgung unserer Soldaten entscheidend zu stören, so werden sie erfahren müssen, daß unser Wille zum Sieg größer und mächtiger ist, als alles, was sie gegen uns einzusetzen haben. A. P.



Links: Sowjetische Beutegeschütze werden umgearbeitet. — Mitte: Frauen und Mädchen werden eingesetzt. — Rechts: Geschütze werden instand gesetzt. Aufnahmen (3): J. Brunner, Ulm

# Das schlichte Kreuz von Eisen

Das Eisener Kreuz 130 Jahre alt / Von Friedrich Gersthofer

Zum viertenmal schmückt das schlichte Kreuz von Eisen die Brust so mancher unserer Helden. Vier Markschelken deutscher Geschichte kennzeichnen es: 1813, 1870, 1914 und 1939. Zweimal gab es der preußische König seinem Heer, das dritte Mal lief es der deutsche Kaiser als oberster Kriegsherr des Reiches zu neuem Leben, und seit 1939 verlieht es der Führer von Großdeutschland den Tapfersten des Volkes.

In schicksalsschweren Stunden, 1813, am Geburtstag der allzufrüh dahingegangenen Königin Luise, sieben Tage vor der Verkündigung des »Aufrufs an mein Volk«, unterzeichnete Friedrich Wilhelm III. die Stiftungsurkunde des Eisernen Kreuzes. In Breslau war's, wohin der König sich vor der endgültigen Losung von Napoleon begeben hatte, um sich der drohenden Umklammerung durch die Franzosen, die Berlin besetzt hielten, zu entziehen. Dort durchlebte er, wie Preußen sich erhob, dort erfuhr er, daß am 20. Februar schon ein Trupp Kosaken in Berlin eingesperrt war. Aber wie ein Alp lag das Verhältnis zu Rußland auf dem König. Schon einmal in Tilsit hatte der gute und getreue Freund Zar Alexander ihn verurteilt. Dürfte man ihm jetzt trauen, dem doch nur an der Eroberung des Großherzogtums Warschau gelegen schien? Er wollte nicht zum zweiten Male ein Bündnis mit Rußland schließen ohne bindende Verpflichtung des Zaren. Die Bahn war erst frei, als am 28. Februar der Vertrag zu Kalisch geschlossen.

Kein Geringerer als der Großmeister des klassischen Stils, Karl Friedrich Schinkel, erhielt mit einem Schreiben des Königs den Auftrag, die künstlerische Ausgestaltung des in seiner schlichten Würde so unvergleichlich schönen Ehrenzeichens. Es wurden zwei Klassen dieser Auszeichnung geschaffen, die ein ganz gleiches in Silber gefaßtes schwarzes Kreuz von Gußeisen besaßen. Die zweite Klasse wurde durchgängig zuerst verliehen. Das Großkreuz endlich konnte nur für gewonnene, entscheidende Schlach-

ten, nach welcher der Feind seine Position verlassen muß, verliehen werden.

Das erste Eisener Kreuz erhielt 1813 der Bataillonskommandeur, späterer Generalleutnant von Borcke für das Gefecht bei Lüneburg (2. April). Das zweite wurde dem Bataillonsarzt Kuhn, der für das Gefecht von Dannikow (5. April) ausgezeichnet wurde, verliehen. Im ganzen wurden während der drei Feldzüge 8542 Kreuze II., 635 I. Klasse und 5 Großkreuze verliehen. Letztere erhielten Blücher für die Schlacht an der Katzbach, Eilow für die Schlacht bei Dannowitz, Tauentzien für die Eroberung von Wittenberg und York für die Kämpfe von Laon bis Paris. Das fünfte wurde aus politischen Gründen dem Kronprinzen von Schweden überreicht. König Wilhelm rief 1870 das Ehrenzeichen wieder neu ins Leben, das damals in bedeutender Anzahl verliehen wurde. Sein Sohn, der nachmalige deutsche Kaiser Wilhelm II., erneuerte diese Auszeichnung zum dritten Male,

und von 1914 bis 1918 schmückten tausende Eisener Kreuze die Brust unzähliger verdienstvoller Männer. Nach einer scheinbaren Zertrümmerung ist unser Reich wieder stark und mächtig geworden und aufgeblüht in steter zielbewußter Arbeit. Aber Neid und Rachsucht umgaben uns. Bis zuletzt haben wir gezögert, aufgedrungen wurde uns dieser Krieg. Als dann aber erwies es sich, daß es scharf und schneidend geblieben, einer Welt voll Feinden zum Trotz!

So schmückt denn zum vierten Male die Brust unserer Männer, Brüder und Schwestern das schlichte Kreuz von Eisen mit dem silbernen Rand. Zum vierten Male lohnt es deutsche Tapferkeit, zum vierten Male ist es der Stolz siegreicher Kämpfer, heimkehrender Krieger. Es gilt heute wie 1813, wo Max von Schenkendorf dem Kreuz von Eisen das Lied sang:

„Bricht dann aus alten Geleisen  
Noch mal hervor der Krieg:  
Hurra, du Kreuz von Eisen —  
Dann wieder auf zum Sieg!“

## Kater Peter kriegt ein Junges

Skizze von Alexander Miron

Bubi, der vierjährige Bengel, klingelt an der Wohnungstür. Mutti läßt ihn herein und geht ins Wohnzimmer, wo sie mit wichtigen Flickarbeiten beschäftigt ist, während Bubi rasch in der Küche verschwindet.

Schon nach einer Minute hört Mutti Gemaun und Gepolter in der Küche, dann stürzt der Kater heraus mit gestäubtem Fell und herzensgrad gestelltem Schwanz, wie alle Katzen wenn sie durch irgend etwas erschreckt werden. Mutti eilt in die Küche, um zu sehen, was Bubi mit dem Kater angestellt habe.

Neben dem Schlafkorb Peters steht Bubi, ein bißchen blaß im Gesicht. Er wird und seinen Namen der schuldigen Mutter zuflüstert. Bubi, das glaube ich nicht so ganz. Peter ist doch ein Kater, und Kater kriegen doch keine Jungen!

## Wer war Herostratos?

Ein Kulturvernichter des Altertums — Vorläufer der Luftgangster

Die Terrorangriffe der anglo-amerikanischen Luftgangster auf deutsche und italienische Kulturdenkmäler und die Zivilbevölkerung werden mit Recht als modernes „Herostratum“ bezeichnet. Doch wissen nicht alle Menschen, was hinter diesem Namen zu verstehen ist. Herostratos war ein weltberühmter und -vernichter des Altertums, dessen Name untrennbar mit der berühmten ionischen „Zwölfstädter“ Ephesos in Kleinasien verknüpft ist. Diese wurde um das Jahr 1000 v. Zt. als griechische Kolonie in der überaus fruchtbaren Ebene des Kaystros unter weit von dessen Mündung begründet und entwickelte sich bald zu einem Mittelpunkt des vorderasiatischen Handels. Eine Zierde der Stadt war der nordöstlich davon bei dem heutigen Dorfe Ajasoluk gelegene Tempel der Artemis, der von den Kulturvölkern des Altertums zu den Wunderwerken der damaligen Welt gerechnet wurde. Mit seinem Bau wurde im 6. Jahrhundert v. Zt. durch den Kreter Chersiphron begonnen, doch erst um 540 wurde das Heiligtum durch Demetrios und Pionios von Ephesos vollendet. Der Tempel war von gewaltigen Ausmaßen; seine Länge betrug 113 Meter, die Breite 69 Meter. Nicht weniger als 128 ionische Säulen, von denen jede neunzehn Meter hoch waren, stützten das monumentale Bauwerk. Die einzelnen Architravbalken hatten eine Länge von neun Metern, so daß besondere

Vorkehrungen getroffen werden mußten, um die riesigen Marmorblöcke an Ort und Stelle zu schaffen.

Dieser wundervolle Tempel wurde nun angeblich in der Geburtsnacht Alexanders des Großen im Jahre 356 v. Zt. durch den Epheser Herostratos in Brand gesteckt und hierdurch vernichtet. Der einzige Beweggrund zu dieser Schandtat war, wie der Überliferter später auf der Folter aussagte, berührt zu werden und seinen Namen der Welt zu überliefern. Seine Landsleute beschlossen zwar, seinen Namen in Vergessenheit geraten zu lassen; aber Theopompos hat ihn uns überliefert. Diese ruchlose Brandstiftung beleuchtete den Zerfall aller sittlichen Ordnungen, wie er besonders das ionische Mutterland im 4. Jahrhundert v. Zt. schwächen ergreifen hatte. Der von Herostratos eingeleitete Tempel der Artemis wurde prächtiger, als er zuvor gewesen war, unter der Leitung des Deinokrates wieder aufgebaut und bildete noch Jahrhunderte eine würdige Umrahmung für die in seiner Umgebung gefeierten Spiele, bis ihn Kaiser Nero seiner reichen Schätze beraubte. Der Name des Herostratos aber wurde zu einem Weltbegriff für Kulturvernichtung aus Geltungsbedürfnis oder Ruhmsucht, der auch bei gewissen Sensationsprozessen in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg Anwendung fand.

„Gucke mal, Mutti, der Peter hat ein Katzenkind gekriegt!“

Die Überraschung Muttis ist echt. In dem Korb kramt ein tolpatschiges, kaum drei Tage altes Kätzchen. Mutti unterdrückt ihr Lachen so gut sie kann und wundert sich: „Peter hat ein Katzenkind gekriegt?“

„Ja —“, stammelt Bubi, „ich — ich stehe da — und streichle den Peter — und... was glaubste — auf einmal war das Katzenkind da!“

„Wieso — auf einmal?“ erkundigt sich die Mutter ernst.

„So —“ sagt Bubi, ohne seiner Mutti in die Augen zu blicken, „ich hab den Peter zweimal gestreichelt, und er hat rrrrr gemacht, und auf einmal war der da im Korb.“

„Bubi, das glaube ich nicht so ganz. Peter ist doch ein Kater, und Kater kriegen doch keine Jungen!“

„Doch, doch, Mutti...“, runzelt Bubi die Stirn, „unser Peter, der kriegt Junge — was glaubst du, wie schlau der ist...!“

Nun wird Bubi richtig ins Verhör genommen. Erstens muß er zugeben, daß er ganz unverschämte schwindelt, dann muß er die dunkle Angelegenheit erklären.

Die Eltern Theos, Bubis Freund, haben die Angelegenheit, die vor einigen Tagen Bubi, der vorher seinen Spielkameraden einen Besuch gemacht hatte, wurde von dem Bengel zu der Katze mit dem Jungen gebracht. Da spielten die beiden ein bißchen.

Nun äußerte Bubi den Wunsch, seinen Peter mit einem kleinen Katzenkind zu überraschen.

„...und da hat der Theo gesagt: Bubi — hat er gesagt — wir klauen der Miez ein Biest weg!“

Die arme, arme Miez! bedauert Mutti unter verhaltenem Lachen.

„Ja — und er hat der Miez die Augen zugehalten, und ich hab das Katzenkind genommen und bin gleich weg damit, und sie hat gar nix gemerkt, weil sie noch drei Stück hat — und der Peter hat gar keins...“, sagt Bubi, und seine Augen schwimmen in Tränen.

„Und warum hast du geschwindelt, der Peter hätte allein das Katzenkind gekriegt?“

„Damit du nicht sagst, ich soll das Katzenkind der Miez wiederingeben... und wo sie gar nix gemerkt hat... und dann hätte der Peter keins gehabt und...“

Er kann nicht mehr weiter. Der Welt-schmerz ist zu groß — er vergräbt seinen Kopf in Muttis Schoß und weint...

## „Rund um den Schießrain“

Das variante Programm bringt Fliegerrennen, Ausscheidungs-, Alters- und Hauptrennen sowie Trostfahren

Morgen steigt am Schießrain die mit Spannung erwartete radsportliche Veranstaltung. Die Vereinigung-Strassburger Radfahrer hat ein hoch interessantes Programm zusammengestellt, das sich in der Zeit von 14.30 bis 18 Uhr abwickelt und sicherlich dem verwöhnten Genugtuung bringen wird. Wie aus untenstehendem Programm ersichtlich, beginnt die Veranstaltung mit einem Fliegerrennen. Anschließend werden alsdann die Anfänger zu Wort kommen und über 10 Runden ihre Talente beweisen können. Hoffnungslauf und Altersrennen sowie Endlauf des Fliegerrennens füllen die nächste Stunde aus, worauf dann das Hauptrennen über 50 Runden seinen Anfang nimmt und zweifelslos die interessanteste Darbietung abgibt. Zu erst schließt man alsdann in einem Trostfahren auch den Nichtplatzierten noch einmal eine Chance. Die Programmfolge sowie die laufenden Ergebnisse werden am Ort durch Lautsprecher bekanntgegeben und erlauben den

Anwesenden die Rennen bis ins Äußerste zu verfolgen. Wie man uns mitteilt, starten in den verschiedenen Rennen beste Kräfte des klassischen Radsportes und der Nachbargauen.

Das Programm: 2.30 Uhr: Begrüßungsrunde; 2.40 Uhr: Fliegerrennen: 1. Lauf über 1 Runde; 2.45 Uhr: 2. Lauf über 1 Runde; 2.50 Uhr: 3. Lauf über eine Runde; 3 Uhr: Rennen für Anfänger über 10 Runden. Dieses Rennen können nur von Fahrern bestritten werden, welche Angehörige der H.J. sind und noch nie an einem Rennen teilgenommen haben. 3.25 Uhr: Hoffnungslauf des Fliegerrennens; 3.30 Uhr: Altersrennen über 10 Runden, nur für Fahrer welche am 1. Januar 1943 das 35. Lebensjahr erreicht haben; 3.55 Uhr: Endlauf des Fliegerrennens; 4.05 Uhr: Hauptrennen über 50 Runden; zahlreiche Prämien sind vorgesehen; 5.50 Uhr: Ausscheidungstrostfahren für solche Fahrer, die sich nicht platzieren konnten.

## Die Kreiswahlen

Molsheim, Kolmar und Tann beherbergen morgen die Kreiswahlenmannschaften welche versuchen werden bis in die Schlussrunde vorzudringen. Es spielen: Molsheim — Straßburg; Tann — Mülhausen; Kolmar gegen Schlettstadt. Auf den ersten Blick könnte man Straßburg, Mülhausen und Kolmar eine erste Chance in diesen Treffen einräumen, da ihr sportliches Können bis heute stets etwas in den Vordergrund trat. Doch die Dinge liegen ein wenig anders. Der Großteil der Spieler hat bereits eine Pause hinter sich, so daß die Form des einen oder andern ein kleines Rätsel ist. Immerhin hat man versucht über all die bestmögliche Mannschaft auf die Beine zu bringen, indem man auf Spieler zurückgriff deren Leistungen in letzter Zeit am beständigsten waren. Die Straßburger Auswahl mit Möbs (Kronenburg); Brehm (SVS.), Lohr (RSC); Jung (RSC), Wohl (SVS.), Lang (SGS); Lauck (RSC), Schwabach (SGS), Spitz (Bischheim), Karer (SGS) und P. Wächter (SGS) dürfte in Molsheim auf energischen Widerstand stoßen und die Kolmarer Auswahl ebenfalls den Sieg nicht leicht davontragen. Der einzige sichere Sieger scheint Mülhausen zu stellen, das in Tann keinen gleichwertigen Gegner hat.

## SVS. oder FCM?

Im zweiten Spiel um die H.J.-A-Gebietsmeisterschaft stehen sich morgen die spielstärksten Jugendmannschaften unserer ältesten elassischen Fußballvereine: SVS. 1890 und FCM. 93 gegenüber. Das Spiel steigt mit Anstoß 10.45 Uhr auf der Tivolikampfbahn. Nach dem 4:1-Erfolg der Mülhäuser über einen auf 10 Spieler reduzierten SVS. Molsheim, der Straßburger Jungens mit vier Toren Differenz siegen und nach Erringung des H.J.-B-Meistertitels auch die A-Meisterschaft nach Straßburg zu bringen. Beide Jugendmannschaften sind sehr spielstark und wird ein sehr interessantes Spiel zu erwarten sein.

## Die studentischen Kampfspiele

Wir geben nachstehend das Programm der studentischen Kampfspiele, die heute ihren Anfang nehmen. Samstag: 10 Uhr: Handball Männer (Platz der Sportgemeinschaft); 11.15 Uhr: Handball Frauen (Platz der Sportgemeinschaft); 10 Uhr: Fußball (Rot-Weiß-Platz); 11 Uhr: Basketball (Tivolikampfbahn); 10 Uhr: Fechten Einzelkämpfe (Lichtthof der Universität); 15 Uhr: Leichtathletik (Tivolikampfbahn); 15 Uhr: Handball Männer (Platz der Sportgemeinschaft); 16.15 Uhr: Handball Frauen (Platz der Sportgemeinschaft).

schaft); 15 Uhr: Fußball (Rot-Weiß-Platz); 15 Uhr: Basketball (Tivolikampfbahn); 17 Uhr: Basketball (Tivolikampfbahn); 15 Uhr: Fechten, Mannschaftskämpfe (Lichtthof der Universität).

Sonntag: 10 Uhr: Handball Frauen (Rot-Weiß-Platz); 11 Uhr: Handball Männer (Rot-Weiß-Platz); 14.30 Uhr: Leichtathletik (Tivolikampfbahn); 15 Uhr: Fußball (Tivolikampfbahn); 15 Uhr: Endspiel Basketball Frauen (Tivolikampfbahn); 16 Uhr: Endspiel Basketball Männer (Tivolikampfbahn); 14.30 Uhr: Schwimmen im Städtischen Schwimmbad, Staffeln und Einzelkämpfe.

## Furnstein in Schwenningen

In der Innenstadt von Schwenningen wird morgen Sonntag ein Rundstreckenrennen über 60 Runden (55,2 km) ausgetragen. Neben den bekanntesten Fahrern aus Württemberg starten auch einige Spitzensportler aus den benachbarten Gauen, unter ihnen der elassische Straßenmeister Furnstein und seine Vereinskameraden Rettig und Felix (Post SG. Straßburg).

## Korbballmeisterschaft

In Mommenheim sind STV. II und Ruprechtshaus zu Gast. Mommenheim I und STV. II werden sich einen harten Kampf liefern während Ruprechtshaus gegen Mommenheim II zu Punkte kommen kann. Mommenheim I und STV. II müßten Ruprechtshaus und Mommenheim II sicher abfertigen. In der Wanzenu empfangen die dortigen Spielerinnen den Tabellenführer TuS. Neudorf.

## Ringerschau der H.J. in Straßburg

Morgen Sonntag findet in Straßburg (Gasthaus „Zum Mohren“) ein großes H.J.-Ringerturnier statt, an dem sich erstmals sämtliche Banne des Elsaß beteiligen. Allgemein ist man auf das Abschneiden der starken Oberländer Athleten vom KV. Kolmar und KV. Mülhausen gespannt. Unser Ringernachwuchs, der sich bei den letzten Bann- und Gebietsvergleichskämpfen gut bewährte, wird auch diesmal die Zuschauer mit temperamentvollen und hart umstrittenen Kämpfen begeistern. Beginn 10 Uhr, Entscheidungen ab 15 Uhr.

Im Alter von 36 Jahren verstarb der bekannte Verteidiger des FV. Lingolsheim Peter Ulrich.

— S.C. Schiltigheim und Mars Bischheim im sollen sich wie verläutet zusammengeschlossen haben und spielen ab kommende Spielzeit als Kriegsgemeinschaft. Hierdurch würde ein Platz in der ersten Klasse frei.



Kriminalroman von Erich Richards

### 1. Fortsetzung

So sehr habe ich Luise vertraut! Und jetzt ist es doch so? Wie ist das möglich? Ausgesehen hat er wie eine Leiche, das kannst du mir glauben. Was ist das für ein guter Mensch! Ich hatte gedacht, er würde sich sofort von Luise abwenden; das hätte ihm keiner übelnehmen können, nicht wahr. Nein, er hat es nicht getan. Trotz allem wollte er noch einmal zu ihr sprechen: „Wenn sie mich nicht mehr will — hat er gesagt —, sich selber darf sie es nicht antun.“ Er ist tatsächlich zu ihr hingegangen, aber geholfen hat es sicher nicht.

„Wenn der Eltern Jammer sie nicht rührt, dann richtet Gustav erst recht nichts aus“, klagte die Mutter.

„Ich bewundere seine Geduld“, begann Erna wieder und fügte geuldrnt hinzu: „Wie groß muß seine Liebe zu ihr sein! Tausend andere hätten sich voll Verachtung von ihr gewandt. Er nicht, er will ihr sogar helfen, auch jetzt noch, wo sie ihn so treulos verlassen hat. Ja, Gustav ist ein guter Mensch. Gut im wahrsten Sinne dieses Wortes.“

Es klingelte. Erna ging hinaus öffnete: „Gustav, du Eben haben wir von dir gesprochen“, hörte Frau Biendorf sie sagen, „komm herein, aber ganz leise, bitte, Vater schläft. Er will absolute Ruhe!“

Gustav Breier, der Bräutigam Luises, Kontorist in der Chemischen Fabrik Bodenheim, trat ein, begrüßte die Mutter kurz und setzte sich an den Tisch. Wortlos legte er den schmalen Kopf in die Hand und starrte schweigend vor sich hin.

„Bist du bei Luise gewesen?“ unterbrach Erna nach einer Weile die Stille.

„Gewiß“, seufzte er, „es ist nichts zu wollen, gar nichts! Sie hat mir den Ring zurückgegeben, nein, hingeworfen, als ich ihr von ihren Pflichten mir gegenüber sprach. Nun ginge sie mich nichts mehr an, meinte sie, ich solle sie ganz in Frieden lassen, es sei aus zwischen uns beiden.“

„Armer Junge“, suchte ihn Erna zu trösten und streichelte seine Hand, die auf dem Tische lag. Er merkte es gar nicht, so sehr war er von seinem Kummer gefangenommen.

„Daß das Mädel aber auch gar nicht an seine Zukunft denkt“, begann die Mutter wiederum ihr Jammern. „Was soll nur werden. Man kennt ihn doch, diesen sauberen Herrn Bodenheim, man kennt ihn, weit und breit kennt man ihn. Kennt ihn Luise ganz allein nicht? Weiß sie nicht, daß er sie gewirft, wenn er ihrer überdrüssig geworden ist.“

„Dasselbe habe ich ihr auch gesagt“, entgegnete Gustav. „Da hat sie so recht überlegen gelächelt und gesagt: Mit mir macht er das nicht; Werner Bodenheim ist ein ganz anderer Mensch geworden, seitdem er mich lieb gewonnen hat. Er wird mich heiraten, er hat es mir versprochen.“

„Ach du lieber Heiland — heiraten! Er — sie? Heiraten, sagt das dumme Mädel! Ist doch nicht zu glauben! Wie kann sie nur sowas denken. Dabei weiß

sie, daß der Mensch schon ein paarmal verlobt gewesen ist und so und so viele Mädchen unglücklich gemacht hat.“ Frau Biendorf regte sich immer mehr auf.

Gustav fuhr fort: „Wenn er es ehrlich mit dir meinte“, habe ich ihr darauf geantwortet, dann würde er dich heiraten, ehe er dich zu seiner Geliebten macht. — Sie hat nur spöttisch dazu gelächelt und gemeint: Wer sagt denn, daß er mich zu seiner Geliebten macht, wie? Er denkt nicht daran, und dazu gehören immerhin zwei, nicht wahr. Jämmerlicher Klatsch ist das alles. Ich lasse mich nicht zu einer Geliebten machen, merke euch das, und das weiß Werner Bodenheim sehr genau. — Ja, das hat sie mir auf meine Bitten geantwortet. — Es ist furchtbar; wie kann ein Mädchen so verblendet sein — wenn sie es wirklich so meint!“

„Hast du sie so lieb?“ fragte Erna; in dem Ton ihrer Frage lag ängstliche Erwartung.

„Ach, reden wir hierüber nicht“, lehnte Gustav ab. „Aber sicher ist, daß sie heute abend zu ihm hinaus nach Drei-Eichen geht — dort, wohin er seine Geliebten immer hinbestellt.“

„Und Vater hat den Kerl selber hinausfahren müssen, da kann man seine Aufregung begreifen“, ereiferte sich Frau Biendorf.

„Woher weißt du es?“ fragte Erna den jungen Mann.

Gustav antwortete: „Woher? Die Rufer — die frühere Privatsekretärin — die Mädels, auf die er es abgesehen hat, werden ja immer erst Privatsekretärinnen beim Herrn Chef — also die Helene Rufer, die hat die beiden irgendwie belauscht, wie sie sich verabredet haben; das Frauenzimmer ist

ja bodenlos eifersüchtig und hat einen geradezu krankhaften Haß auf ihn und ihre Nachfolgerin in Amt und Liebe — so sagt sie — geworfen. Gleich ist sie angerannt gekommen und hat es im ganzen Kontor herumgeschrien, und daß er Luise einen Wagen auf 20 Uhr bestellt habe, und dann hat sie einen Schrei bekommen ... ja, ich ... ich bin dann sofort zu Vater gegangen und habe ihm alles gesagt. — So ist es. Leider! Aber ich — ich leide es nicht, daß sie hingeht, ich stelle mich vor das Tor von Drei-Eichen und erwarte sie ... ich lasse sie nicht hinein, nicht in ihr offenes Verderben rennen. Das letzte will ich versuchen, um sie zurückzuhalten — vielleicht zurückzugewinnen.“

„Nein, Gustav, das darfst du nicht tun!“ schrie Erna in höchster Angst, „wer weiß denn, was da geschehen könnte! Auf einmal kommt dieser Bodenheim dazu, und dann...“

Gustav unterbrach sie: „Und dann? Was: und dann! Dann soll er sich in Acht nehmen, dieser Schuft. Ich könnte den Kerl wahrhaftig kaltblütig erwürgen, ja, wahrhaftig, obwohl ich sonst niemandem weh zu tun vermag. Aber diesen Menschen...“ In seinen Augen flackerte das Feuer des Hasses. Er stand auf. „Es ist jetzt halb acht Uhr, es ist höchste Zeit, daß ich hinausfahre; mit dem Motorrad schaff' ich's in zwanzig Minuten, wenn ich flott fahre. Wenn Luise dann ankommt, bin ich schon da.“

„Nein, Gustav... nicht... ich laß' dich nicht hinausfahren“, schrie Erna auf und faßte ihn beim Arm. „Bitte, bleibe hier. Ich will zu Luise gehen, will sie nochmals bitten... aber du... tu es nicht, nein, fahre nicht hinaus, ich habe solche Angst...“

„Aber Erna!“ unterbrach er sie sanft mahnend, „was ist dir denn!“

„Bitte, Gustav, bleibe hier, laß mich zu ihr gehen“, wiederholte das junge Mädchen.

Er schüttelte den Kopf und sagte: „Du würdest einen vergeblichen Weg machen. Schau, ehe ich hierhergekommen bin, habe ich versucht, Luise nochmals zu sprechen. Ihre Hauswirtin — die dicke, frische Weib — hat die Tür nur ein wenig aufgemacht und mich angeschaut: Das Fräulein ist für niemand zu sprechen, hören Sie, gar nicht zu sprechen! Sagen Sie das auch den andern, die noch kommen wollen.“

„Und — schwupp! schlug sie mir die Tür vor der Nase zu. Nein, Erna, setze dich dem nicht aus. Aber ich — ich werde draußen in Drei-Eichen den letzten Versuch machen.“

„Dann nimm mich mit, bitte, auf dem Hinterzettel... schau, ich verzeihe hier vor Angst, daß dir etwas geschehen könnte...“, bat Erna.

Er blickte sie lange forschend an, so, als habe er sie noch niemals gesehen gehabt. Fuhr mit der Hand über die Augen, als wollte er etwas fortwischen. Sagte dann zu ihr: „Es geht nicht, du gutes Mädchen, ich muß ganz allein mit ihr reden. Aber ich verspreche dir: ich werde mich so zusammenehmen, daß nichts geschehen wird.“

Er ging hinaus. Gleich darauf hörte man das Motorrad knattern und fauchend losfahren.

Erna weinte leise vor sich hin. Sagte dann: „Es ist jetzt fünfundzwanzig Minuten vor acht, er wird früh genug draußen sein... er wird sogar lange warten müssen. Und dann kann... oh, wenn nur nichts passiert!“

„Aber Erna!“ unterbrach er sie sanft mahnend, „was ist dir denn!“

„Bitte, Gustav, bleibe hier, laß mich zu ihr gehen“, wiederholte das junge Mädchen.

Er schüttelte den Kopf und sagte: „Du würdest einen vergeblichen Weg machen. Schau, ehe ich hierhergekommen bin, habe ich versucht, Luise nochmals zu sprechen. Ihre Hauswirtin — die dicke, frische Weib — hat die Tür nur ein wenig aufgemacht und mich angeschaut: Das Fräulein ist für niemand zu sprechen, hören Sie, gar nicht zu sprechen! Sagen Sie das auch den andern, die noch kommen wollen.“

„Und — schwupp! schlug sie mir die Tür vor der Nase zu. Nein, Erna, setze dich dem nicht aus. Aber ich — ich werde draußen in Drei-Eichen den letzten Versuch machen.“

„Dann nimm mich mit, bitte, auf dem Hinterzettel... schau, ich verzeihe hier vor Angst, daß dir etwas geschehen könnte...“, bat Erna.

Er blickte sie lange forschend an, so, als habe er sie noch niemals gesehen gehabt. Fuhr mit der Hand über die Augen, als wollte er etwas fortwischen. Sagte dann zu ihr: „Es geht nicht, du gutes Mädchen, ich muß ganz allein mit ihr reden. Aber ich verspreche dir: ich werde mich so zusammenehmen, daß nichts geschehen wird.“

Er ging hinaus. Gleich darauf hörte man das Motorrad knattern und fauchend losfahren.

Erna weinte leise vor sich hin. Sagte dann: „Es ist jetzt fünfundzwanzig Minuten vor acht, er wird früh genug draußen sein... er wird sogar lange warten müssen. Und dann kann... oh, wenn nur nichts passiert!“

(Fortsetzung folgt)

Ahrenlesegetreide ist ablieferungspflichtig

Das Landesernährungsamt teilt mit: In den Bestimmungen für das neue Getreidewirtschaftsjahr 1943/44 ist die vorjährige Regelung über Ahrenlesegetreide aufgehoben. Es besteht damit für die Zukunft wieder der gleiche Zustand, wie in den früheren Jahren vor Einführung der letzten Sonderregelung, d. h. das durch Ahrenlesen gesammelte Getreide unterliegt ebenso wie alle übrigen Getreide den Bestimmungen über die öffentliche Bewirtschaftung. Brotgetreide muß daher mit Rücksicht auf das Verfütterungsverbot und im Hinblick darauf, daß eine Freigabe für Zwecke der menschlichen Ernährung nicht erfolgt, abgeliefert werden.

Die Ortsbauernführer sind angewiesen, für Ahrenlesegetreide zu Mahlzwecken keine Bescheinigung mehr auszustellen.

Erweiterung der Rodung der Frühkartoffeln

Das Landesernährungsamt teilt mit: Entsprechend der Wachstumsentwicklung der frühen und mittelfrühen Kartoffeln hat der Kartoffelwirtschaftsverband Baden die Genehmigung zur Rodung auch der Sorte „Böhms Allerfrüheste Gelb“ ab 15. Juli erteilt. Soweit reifmäßig die Voraussetzungen vorliegen, können ab 29. Juli sämtliche frühen und mittelfrühen Sorten gerodet werden. Voraussetzung ist dabei, daß nur wirklich nach Größe und Reifegrad marktfähige Kartoffeln geerntet werden. Im Interesse der Gesamtversorgung liegt es, wenn zunächst alle frühen Sorten gerodet und auf den Markt gebracht und erst anschließend die mittelfrühen Sorten gerodet werden.

Abschluß der Tagung der Kreisbauernführer

Landesbauernführer Engler-Füllin dankt dem elsässischen Landvolk

Auf der nach zweitägigen Beratungen zu Ende gegangenen Arbeitssitzung am 15. Juli 1943 hat der Kreisbauernführer und seiner engsten Mitarbeiter in Karlsruhe, sprach u. a. auch Landesbauernführer Engler-Füllin. In einer richtungweisenden Rede behandelte er eingehend alle mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Fragen und äußerte dabei besonders seine hohe Befriedigung über die angebahnte Zusammenarbeit zwischen Hitler - Jugend, BDM und Landjugend. Nachdem der Landesbauernführer noch darauf verwiesen hatte, daß seit dem 15. Mai d. Js. bei der Gauleitung in Straßburg das Gauamt für das Landvolk errichtet ist, schloß er mit einem tiefempfindlichen Dank an seine Mitarbeiter und an das badische und elsässische Landvolk für seine vorbildliche Haltung und Leistung, wobei er besonders lobend die Landfrau hervorhob. Nachmals unterstrich der Landesbauernführer, daß unsere Ernährungsgrundlage gesichert sei und bleibe.

Landesobmann Merk hob in seinen Darlegungen hinsichtlich der agrarpolitischen Maßnahmen den Anteil der selbstbewußten Arbeit des Landvolkes am Siege hervor. Das Gauamt für das Landvolk habe die Aufgabe, im Rahmen der Partei in weltanschaulicher Grundlage das bäuerliche Leben, die bäuerliche Kultur zu aktivieren und diesen Gedanken bis in die kleinste Zelle zu tragen. Am Schluß der Arbeitstagung sprach Gaupropagandaleiter Adolf Schmid über den deutschen und europäischen Schicksalskampf. Die Zeit sei vorbei, da England des

Deutschlands Broternährung im 4. Kriegsjahr

Das Roggenvollkornbrot birgt alle Vorzüge — Ein tüchtiger Kalorienträger

Die erste Vortragsfolge der vor einigen Wochen gegründeten „Förderungsgemeinschaft für Wissenschaft und Technik in der Getreideverarbeitung“ begann der Ernährungsbeauftragte des Reichsgesundheitsführers Prof. Wirtz mit einem von der wissenschaftlichen und praktischen Seite aus beleuchteten Bericht über unsere Broternährung im vierten Kriegsjahr.

Da das Brot nicht nur ein wichtiger Kalorienträger, sondern auch ein wertvoller Eiweißspender ist, kommt ihm im Krieg eine für die Gesamternährung ganz andere Bedeutung zu als im Frieden. Der jahrzehntelange Kampf um das Vollkornbrot hat sich längst zu dessen Gunsten entschieden. Immer mehr wird dem einzelnen Verbraucher klar, wie wichtig das Vollkornbrot für seine Gesundheit ist, und wenn heute der Brotbedarf bereits zu 60% durch das Vollkornbrot gedeckt wird, so ist das nicht die Folge eines ungewollten Zwanges, sondern einer Geschmacksänderung.

Auch weiterhin soll an den verschiedenen Brotsorten festgehalten werden, um dem Verbraucher die Möglichkeit zu geben, das von ihm bevorzugte und für ihn bestmögliche Brot weiter zu beziehen. Die Einführung eines Einheitsbrotes, wie dies in einigen europäischen Ländern bereits geschehen ist, sei — so betonte Prof. Wirtz — für die deutschen Verhältnisse ungeeignet und ist auch nicht vorgesehen. Durch Untersuchungen wurde festgestellt, daß das Weizenbrot im Gegensatz zum Roggenbrot besser aufgenommen und verarbeitet wird. Auch besitzt der Roggen mehr Mineralstoffe, besonders das Fluor, das für die Zahnbildung so außerordentlich wichtig ist. Um den Eiweißgehalt des Brotes noch zu steigern, wies der Vortragende auf den hohen Eiweißgehalt der frischen Molke hin und befürwortete ihren Zusatz zum Brot.

Prof. Wirtz behandelte dann eingehend die technischen Fragen der Broterstellung, gab Anregungen zur Beseitigung mancher Mängelercheinungen und beleuchtete zum Schluß den Unterschied in der Broterzeugung gegenüber dem ersten Weltkrieg. Der Durchschnitt der wöchentlichen Brotration des Normalverbrauches lag in den Jahren 1914-18 mit 1890 Gramm noch unter dem niedrigsten Satz dieses Krieges: nämlich 2000 Gramm in der Zeit vom April bis Oktober 1942. Im Juni 1938 stand dem Normalverbraucher nur noch eine Ration von 1490 g zur Verfügung. Auch auf dem Fettsäuregehalt liegen die Zahlen wesentlich günstiger als damals. Während 1918 die Fettsäure 70 Gramm in der Woche betrug, werden im vierten Jahr dieses Krieges 200 Gramm an den Normalverbraucher abgegeben.

Deutschlands Brotwirtschaft steht heute solide und gesichert da, und Maßnahmen, die etwa in Zukunft noch ergriffen werden sollten, werden nur dazu dienen, noch Besseres zu schaffen als bisher geschehen konnte. Daran arbeiten alle mit diesen Aufgaben betrauten ministeriellen und wissenschaftlichen Instanzen ebenso wie die handwerklichen oder industriellen Bäckereibetriebe sowie die Mühlen und Versandstellen.

Vertrauen der deutschen Familien in den Endsieg

Ununterbrochenes Ansteigen der Bausparsummen

Die Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wülstorf (Gemeinnützige GmbH Ludwigsburg (Württ.)) hat im 1942 10 980 neue Bausparverträge mit 198,48 Mill. RM Vertragssumme bzw. 119,09 Mill. RM Bausparsumme abgeschlossen. Im Vorjahr wurden 7878 Verträge mit 138,60 Mill. RM Vertragssumme bzw. 83,16 Mill. Bausparsumme zum Abschluß gebracht. Die Steigerung des Neuzugangs an Bausparsummen beträgt demnach rund 43 vH. Der Gesamtbestand betrug Ende des Berichtsjahres 41 434 Verträge mit 662,46 Mill. RM Vertragssumme gegenüber 23 979 Verträgen mit 500,00 Mill. RM Summe IV. Die durchschnittliche Vertragssumme erhöhte

Pflanzenbeschauendienst im Elsaß

Eine neue Verordnung des Cdz. im Elsaß

Laut einer Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 16. 7. 1943 „zur Abwehr der Einschleppung von Krankheiten und Schädlingen der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen in das Elsaß“ wird jetzt auch im Elsaß ein Pflanzenbeschauendienst eingerichtet, dessen Aufbau und Aufgaben die Finanz- und Wirtschaftsabteilung beim Cdz. zu regeln hat. Der Pflanzenbeschauendienst ist zuständig für die Überwachung der Einfuhr, Durchfuhr und Ausfuhr von Pflanzen, Pflanzenzuchtmaterial und sonstigen Gegenständen, die aus Gründen des Pflanzenschutzes zu untersuchen sind. Im obliegt auch die für Ausfuhr aus Grün-

den des Pflanzenschutzes vorgeschriebene Überwachung von Baumschulen, Gartenbau-, Weinbau- und Saatgutbetrieben sowie die Ausstellung von Gesundheitszeugnissen. Die Pflanzenbeschauverständigen werden vom Chef der Zivilverwaltung oder von ihm bestimmten Stellen ernannt und unterstehen seiner Aufsicht. Bei der Ausübung ihrer Tätigkeit haben sie sich an die Richtlinien der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft zu halten.

In der gleichen Verordnung werden die Erzeugnisse namentlich aufgeführt, deren Einfuhr entweder ganz verboten oder nur gegen Vorlegung eines in deutscher Sprache und in der Sprache des Ursprungslandes abgefaßten Ursprungs- und Gesundheitszeugnisses sowie nach vorheriger Untersuchung durch den Pflanzenbeschauendienst erlaubt ist. Ferner werden durch diese Verordnung, die am 15. Juli 1943 in Kraft getreten ist, die im Reich geltenden Bestimmungen zur Verhütung der Verschleppung der Reblaus auch im Elsaß für anwendbar erklärt.

Die Glas- und Spiegelmanufaktur Albert Gerrer, AG, Mülhausen erzielte 1942 bei 250 500 RM Rohüberschuß, 6000 RM Zinsen und 7580 RM ao-Erträgen einen Reingewinn von 14 796 RM, der sich mit dem Vortrag auf 16 009 RM erhöht. Die Gesellschaft arbeitet mit einem noch nicht umgestellten Aktienkapital von 137 500 RM gleich 2,75 Mill. Fr.

Die Eisen- und Metallfirma Schreiber & Co., AG, Mülhausen i. Els. erzielte 1942 bei 0,42 (0,64) Mill. RM Rohüberschuß, 30 700 (34 800) RM ao-Erträgen und 2800 RM Mieten nach u. a. 35 100 (81 600) RM Zuweisungen an Rücklagen einen bedeutend geringeren Reingewinn als im Vorjahr, nämlich 29 858 (114 650) RM. Ueber die Verwendung wird nichts mitgeteilt. Das noch nicht umgestellte AK beträgt 0,25 Mill. RM = 5,0 Mill. Fr.

Neue Richtlinien über den Ladenschluß

Die Bekanntgabe der neuen Richtlinien des Reichsarbeitsministers über den Ladenschluß der offenen Verkaufsstellen und der Handwerksbetriebe hat in vielen Kreisen zu der irrümlichen Ansicht geführt, daß hierdurch die Ladenzeiten für das ganze Reichgebiet einheitlich festgelegt und damit die entsprechenden Anordnungen der höheren Verwaltungsbehörden hinfällig geworden seien.

Demgegenüber wird von amtlicher Seite festgestellt, daß die Richtlinien nur Anweisungen an die höheren Verwaltungsbehörden enthalten, daß also an dem seit Kriegsbeginn bewährten Verfahren der Festsetzung der Verkaufszeiten für die einzelnen Bezirke festgehalten wird. In dieser Hinsicht ist also keine Änderung des bisherigen Zustandes eingetreten, insbesondere sind bestehende Regelungen innerhalb der einzelnen Bezirke nicht durch die neuen Richtlinien als überholt anzusehen.

Die Geschäftsinhaber haben sich daher nach wie vor an die für ihre Bezirke geltenden Anordnungen der höheren Verwaltungsbehörden zu halten und dürfen keine willkürlichen Änderungen an den vorgeschriebenen Geschäftszeiten vornehmen.

Erfassungsprämie für Roggen und Weizen

Die Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft gibt folgendes bekannt: Im Getreidewirtschaftsjahr 1943/44 wird ebenso wie im letzten Jahr mit Zustimmung der zuständigen Stellen eine Erfassungsprämie in gleicher Höhe (1 RM je Tonne) für Roggen und Weizen für die Zeit vom 1. 7. 1943 bis zum 31. 1. 1944 gewährt. Die Erfassungsprämie wird für die Mengen gezahlt, die in dem genannten Zeitraum durch einen Verteiler vom Erzeuger zum Zwecke des Weiterverkaufs erworben und übernommen worden sind. Zur Klarstellung wird erneut darauf hingewiesen, daß Mühlen und andere Verarbeitungsbetriebe, die Roggen oder Weizen zur Verarbeitung im eigenen Betrieb unmittelbar vom Erzeuger kaufen, hierfür keine Erfassungsprämie erhalten, auch nicht in den Fällen, in denen das Getreide von der Handelsabteilung der Mühle gekauft und zur Verarbeitung innerhalb des eigenen Betriebes übernommen wird. Hinsichtlich der Antragstellung und des Verfahrens bei der Auszahlung der Erfassungsprämie an die einzelnen Verteilerbetriebe verbleibt es bei der gleichen Regelung wie im Vorjahr.

Gärtnermeisterprüfung

Die Landesbauernschaft teilt mit: Die nächste Gärtnermeisterprüfung für Baden und Elsaß soll im Frühjahr 1944 stattfinden. Gehilfen, die die Voraussetzungen für die Zulassung zur Prüfung erfüllen, können ihre Anmeldung bis zum 15. 8. 1943 an die Landesbauernschaft Baden, Abteilung II C II (Gartenbau) Karlsruhe, Beierthaler Allee 16, einreichen. Die Zulassungsbestimmungen und Anmeldevordrucke können dort angefordert werden. Der Anmeldung ist zunächst nur ein selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen. Die weiteren Unterlagen werden gegebenenfalls besonders angefordert. Eine endgültige Festsetzung der Prüfung kann erst erfolgen, wenn nach der Zahl der angemeldeten Prüflinge und in Anbetracht der Kriegsverhältnisse die Möglichkeit zur Durchführung gesichert ist.

Zeugnisse sind in amtlich beglaubigter Abschrift, nicht in Urschrift vorzulegen. Für eingesandte Originale wird keine Haftung übernommen.

Mehrarbeitsvergütung im Krankheitsfalle

Ein Urteil des Reichsarbeitsgerichts

Nach der Rechtsprechung hat der Gefolgsmann, der regelmäßig längere Zeit hindurch bezahlte Mehrarbeit geleistet hat, auch im Krankheitsfalle — der Arbeiter abdingbar, der Angestellte unabdingbar — für die durch Gesetz oder Tarifordnung vorgesehene Zeit Anspruch auf Weitergewährung der Mehrarbeitsvergütung neben dem eigentlichen Lohn oder Gehalt. In einem neulichsten vom Reichsarbeitsgericht entschiedenen Falle handelte es sich um Mehrarbeit, die von den Gefolgsmann (zwei Ingenieure) nicht täglich in ununterbrochener Folge geleistet worden war, sondern entsprechend der Besonderheit ihrer Arbeiten in einem Laboratorium in den Anfall und Eilbedürftigkeit. Die Leistung von Überstunden in ununterbrochener Folge ist jedoch — wie das RAG grundsätzlich ausgesprochen hat — zur Bejahung der Regelmäßigkeit der Mehrarbeit nicht erforderlich; es genügt vielmehr ihre Wiederkehr mit solcher Häufigkeit, daß eine zusammenhängende Folge von Arbeiten deutlich wird, die ihnen

den Charakter der Unregelmäßigkeit nimmt. Die Gefolgsmann hatten die Mehrarbeit drei Monate vor der Erkrankung in der erwähnten ununterbrochenen Folge geleistet. Diese Zeit genügt zur Annahme einer regelmäßigen Mehrarbeit auch für die gegenwärtige Kriegszeit. Die volle Zeitspanne braucht aber nicht etwa vor einer zweiten Erkrankung des Gefolgsmannes in demselben Jahr erfüllt zu sein. Es genügt ihre Erfüllung vor der ersten Erkrankung, wenn die Mehrarbeit entsprechend nach der Wiederherstellung bis zum Eintritt der zweiten Erkrankung weiter geleistet wird. Der Anspruch des Gefolgsmannes auf Mehrarbeitsvergütung unter den bezeichneten Voraussetzungen besteht überdies unabhängig davon, ob die ausfallende Mehrarbeit während seiner Erkrankung von Arbeitskammeraden mitverrichtet wird oder ob sie unverrichtet bleibt und der Gefolgsmann sie selbst nach seiner Genesung gegebenenfalls in Überstunden nachholt.

zigt wurde und ausnahmsweise vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda auch für Straßburg zugelassen wurde. Wir werden die Ausstellung in den nächsten Tagen eingehend würdigen.

Deutsche Orgelkunst in Paris. In diesen Tagen gab ein vom Deutschen Institut Paris in der Notre-Dame veranstalteten Orgelkonzert des Berliner Domorganisten erstmalig Gelegenheit, einen der bekanntesten Meister der Orgel zu hören. Neben zahlreichen deutschen Soldaten und Zivilisten machte vor allem ein außerordentlich hoher Anteil kunstinteressierter Franzosen die Hörschicht aus. Professor Heitmann hatte ein Programm gewählt, das ihm Gelegenheit gab, seine Reife und technisch vollkommene Kunst von jeder Seite her auszuschöpfen. Neben Bach und Regner standen Liszt und Cesar Franck. Die Pariser Presse wüdmerte der Veranstaltung reze Aufmerksamkeit und erkannte die hohe künstlerische Leistung des deutschen Organisten rückhaltlos an.

Zweifel

Von Eva Leifer

Das junge Mädchen las zum zwanzigsten Male gedankenlos die Plakate an der Liftdrahtsäule. Vor ihren Augen wandelten sich die bunten Buchstaben in Figuren. Sie sah... er trat aus dem Vorgarten heraus und blieb stehen, als er sie, die Andere sah, die jede Gelegenheit suchte, ihn zu treffen. Er ging auf sie zu, ja wahrhaftig, und sie wanderten zusammen weiter. Er hatte einfach vergessen, daß er mit der hier von der Liftdrahtsäule verabschiedet war, daß sie auf ihn wartete, ihn liebte. Er fuhr mit ihr zur Stadt hinaus, wanderte mit ihr durch Wiesen, legte mit ihr im Schatten, mit jener Aufdringlichen, Herausfordernden, stieg

mit ihr in ein Boot, ruderte mit ihr ins Schilf, schlenderte mit ihr zum Gasthaus, sie tranken Most zusammen, sie drückten sich die Hände, während sie hier alleine stand, vergessen, abseits, die einzige, die ohne Liebe war, ohne Zärtlichkeit im Monat der Rosen. Ja, warum blieb sie denn überhaupt nur? Sie drängte sich ihm vielleicht auf? Vielleicht lachte er gar über sie? O Gott...

Die Tränen stiegen dem jungen Mädchen in die Augen, sie zerrte ihr Taschentuch hervor. Es hatte ja doch alles keinen Zweck. Konnte man nicht einfach fortgehen in die Welt, wo einen niemand kannte, wo man sich nicht kränkte, wenn niemand einen liebte? Wie war das in dem alten Märchen...? Man ging in die Welt, um sein Glück zu suchen. Aber gab es denn Glück? Die junge siebzehnjährige Stirn runzelte sich. Nein, für sie gab es kein Glück. Glück haben nur andere. Jene abscheuliche Person, die gar nicht weiß, wieviel Glück sie in dem Mann gewinnt, den sie ihr wegnimmt... Und er hatte immer beteuert, daß sie die Liebste und Beste sei, daß für ihn keine andere in Betracht komme. Aber das gibt es ja auch nicht. Nein, es gibt überhaupt nichts Gutes! Man muß sehr vorsichtig sein, wenn man glaubt, das Leben meine es gut. Sicherlich ist das immer ein Irrtum und es kommt nur eine Enttäuschung dabei heraus und dann...

Ein Schatten fällt auf die bunten Buchstaben und Figuren, die vor ihr auf den Plakaten tanzten, zwei Hände fassen fest ihre Schultern und jemand flüstert: „Ist es soviel unterhaltender Filmprogramme zu lesen als nach mir Ausschau zu halten?“ Sie liegt an seinem Hals. „Ach, du bist doch gekommen!“ Er versteht nicht, was sie meint, aber er ist glücklich, weil sie nun glücklich ist, weil sie strahlt und lacht. Und damit hat die üble Notwendigkeit des Denkens aufgehört.

Programme, Proben, Publikum

Carl Schurichts Beobachtungen und Erfahrungen

Für einen Dirigenten, der als markante Persönlichkeit das deutsche Musikleben häufig im Ausland vertritt, bildet die Programmfrage dort vielfach ein schwieriges Problem als in der Heimat. Weder will er seiner eigenen künstlerischen Überzeugung untreu werden, noch die Hörer des Gastlandes enttäuschen; das anerkannte deutsche Werk soll neben dem der ringenden Jugend stehen, zumal Carl Schuricht, der auf Einladung der Abteilung Kulturpresse der Presseabteilung der Reichsregierung über seine Beobachtungen und Erfahrungen vor Vertretern der Fachpresse berichtete, dem neuen Schaffen stets besonders liebevolle Aufmerksamkeit widmet. Selbst für den Namen und das Werk eines Anton Bruckners gilt es heute noch im Auslande zu werben. Doch es ist eine dankbare Aufgabe, in solchen stark beherrschten Vorträgen mit Erläuterungen am Flügel die Symphonik Bruckners zu erschließen; und so interessiert sind die Hörer, daß sie sich an dem Vortrag meist nicht genüge sein lassen, sondern gern noch in einem improvisierten Colloquium auf Spezialfragen eingehen.

Besonderen Eifer zeigen die Orchester des Auslandes den unbekanntesten deutschen Werken gegenüber. Durch intensive Probenarbeit wollen sie in die Eigenart der Kompositionen eingeführt werden, fünf und sechs, aber auch acht Proben für ein Konzert sind keine Seltenheit. Die Leistungsfähigkeit überrascht, obwohl es in vielen Ländern die stehenden Orchester wie wir sie in Deutschland kennen nicht gibt, sondern sie zu jeder Spielzeit neu zusammengestellt werden. Vielfach sind die Streicher durch deutsche Schule gegangen, und die klanglich anders gefärbten Blasinstrumente — das hellere Holz,

der schlankere Ton der Hörner — passen sich geschickt dem Charakter der deutschen Werke an. Neben den Meistern der Klassik sind Brahms und Strauß wohl die im Auslande bekanntesten Vertreter der deutschen Orchestermusik. Die Franzosen zeigen eine besonders große Verehrung für die Romantiker Schumanns. Der jungen deutschen Komponistengeneration, wie sie durch Werke Eck, Theodor Bergler oder Rudolf Wagner-Ragny vertreten wird, begegnet man im allgemeinen mit höflichem Herzen. Die herbe Romantik und Inngigkeit der „Palestrina“-Vorspiele Pfitzers löste beispielsweise in Rom tiefgehende Wirkung aus. Vom Schaffen Bachs, dem man im allgemeinen mit großer Verehrung begegnet, ist in den romanischen Ländern fast nur die Matthäus-Passion bekannt. Daraus ergibt sich für den deutschen Dirigenten die dankbare Aufgabe, hier das Blickfeld seiner ausländischen Hörer zu erweitern, insbesondere auch den reichen Schatz der Kantaten seine Aufmerksamkeit zu widmen. Denn aufnahmebereit für deutsche Musik ist das Publikum sowohl in Athen wie in Italien, in Frankreich wie in den skandinavischen Ländern. Das Ethos deutscher Kunst zu ergründen, es im Klang lebendig werden zu lassen und zu erweisen, was dieser Musik Weltgeltung gab — darin erblickt Carl Schuricht die ideale Aufgabe des deutschen Dirigenten vor den Hörern eines anderen Volkes. Lothar Bend

Drei Jahre „Deutsche Zeitung in Norwegen“

Als bald nach unseren Soldaten mit dem Reichskommissar die deutsche Behörde nach Norwegen kam, um den Aufbau und die wirtschaftliche Sicherstellung des Landes zu garan-

tieren, machte sich rasch das Erscheinen einer deutschen Zeitung notwendig. Die Deutsche Zeitung in Norwegen, die nun auf ein dreijähriges Bestehen zurückblicken kann, dient zunächst der kameradschaftlichen Verbindung unter den Deutschen und als Brücke zur Heimat. Bald aber fand sie auch in norwegischen Kreisen guten Widerhall, so daß sich ihr Aufgabenkreis dahin erweiterte, ein vertieftes Verstehen zwischen deutschen und norwegischen Menschen im Sinne germanischer Gemeinsamkeit zu schaffen. Die Zeitung erfüllt diese Aufgabe nach Kräften und trägt einen Teil dazu bei, das von unseren Feinden geschaffene Zerrbild des deutschen Wesens zu zerstören und die deutsch-norwegischen Beziehungen zu einer aufrichtigen, schöpferischen Begabung zu gestalten.

Ein Studienheim für Volksmusik

Die Braunschweigische Staatsmusikschule richtet in Zusammenarbeit mit dem Braunschweigischen Kulturverband in Schlieftede bei Schöppenstedt ein Studienheim ein, das unter der Leitung von Prof. Fritz Joede steht, der vor einiger Zeit vom Mozarteum Salzburg nach Braunschweig berufen wurde. Das Ziel der Kutsche ist, privaten Musikleitern, Chor- und Singleitern der Formationen und Musikreferenten die Volksmusik nach allen Seiten hin aufs gründlichste zu erschließen. Die vokalen und instrumentalen Übungen werden ergänzt durch Vorträge, für die u. a. Prof. Hans Joachim Moser gewonnen wurde.

Hannoversche Künstler in Straßburg

Im Alten Schloß zu Straßburg wurde eine Ausstellung Hannoverscher Künstler „Niederächsische Kunst“ eröffnet. Ihre Bedeutung geht schon daraus hervor, daß sie in Cremona (Italien) ge-

„Unordentliche Ordnung“

Wer würde zu behaupten wagen, daß Sie, Herr Kieffer, oder Sie, Frau Mehl, nicht die Ordnung in Person wären?

Bei Ihnen liegt jedes Ding an seinem Platz, und zwar so sicher, daß kein Unberufener leicht dazu kann. Und trotzdem — ist diese Ordnung auch praktisch? Gucken Sie bitte jetzt im Augenblick auf Ihre Uhr und merken Sie sich die Zeit auf die Sekunde. So, und nun beantworten Sie sich mal selbst diese paar Fragen:

Wo bewahren Sie Ihre Lebensversicherungspolice auf? Wo die Papiere von der Feuer- und Diebstahlversicherung? Wo die Quittungen von der Krankenkasse? Wo Ihre Geburtsurkunde und sonstige Legitimationspapiere. Wo sonstige wichtige Familienpapiere, wertvolle Andenken, Juwelen? Wo Hypothekenbriefe, Miet- oder Anstellungsverträge, den Rentenbescheid... und was der Mensch sonst noch zu seiner Sicherung, zum Wohlbefinden und zu seinem Glücke braucht?

So, und nun schauen Sie wieder auf die Uhr und stellen Sie fest, wieviel Zeit für die Beantwortung der Fragen nötig war. Vorausgesetzt, daß Sie nicht alle in Bausch und Bogen mit dem einen Wort „Schließfach“ beantworten können, was natürlich am einfachsten und am sichersten ist, wird wahrscheinlich mehr Zeit darüber vergangen sein, als Sie mit dem Zusammen-suchen verbringen möchten, wenn etwa die Sirenen nächstens heulen oder eine Bombe ins Haus schlägt und ein Feuer in Ihrer Wohnung ausbricht. Jedenfalls aber ist es immer besser, solchen Fall zu setzen, als im Notfall kopflos hin- und herzurufen. Deshalb also, Herr Kieffer und Frau Mehl, halten Sie auf praktische, „ordentliche“ Ordnung in Ihren Wertgegenständen — und nichts für ungut. G. K.-H.

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 22.30 bis morgen 5.13 Uhr.

Auf dem Karl-Roos-Platz stürzte der 63 Jahre alte Sterotypenrührer Georg Kleitz aus dem Städtel Neudorf, Lilienstraße 5, von der Straßbahn. Er erlitt eine Kopfverletzung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Letzthin entstanden in Verteilerstationen des Elektrizitätswerkes Brände. Sie wurden mit Hilfe von Beamten des Elektrizitätswerkes durch die Feuerschutzpolizei gelöscht. Dabei ist Sachschaden entstanden. Ferner geriet im Güterbahnhof Kronenburg ein Güterwagen mit Stückgut in Brand. Es ist bedeutender Sachschaden zu verzeichnen.

Das Musikkorps der Schutzpolizei veranstaltet heute Samstag, von 11 bis 12 Uhr auf dem Gutenbergplatz unter der Leitung von Musikmeister Polensky ein Standkonzert.

Aus dem Ring des Nibelungen von Richard Wagner findet heute die Aufführung des „Siegfried“ in der Premierenbesetzung, unter der Leitung von Generalmusikdirektor Hans Rosbaud statt. Die Vorstellung beginnt bereits um 17 Uhr und endet gegen 22 Uhr. Am morgigen Sonntag, um 19 Uhr, steht die komische Oper „Die verkaufte Braut“ von Friedrich Smetana auf dem Spielplan.

„Um siegen zu können, muß man glauben“

Fachamtsleiter Körner sprach auf einer Kundgebung im Karl-Roos-Saal

Nach dem vorgestrigen Appell im Sängerkreis fand Freitag Nachmittag eine Kundgebung der Gefolgschaftsführer, Betriebsobmänner, der Walter und Warte der Städtischen Betriebe Straßburgs, der übrigen Verwaltungsbetriebe und der Post im Karl-Roos-Saal statt, die dem Fachamtsleiter des Amtes Energie, Verkehr, Verwaltung, Oberbereichsleiter Körner neuerlich Gelegenheit gab, zu den Problemen Stellung zu nehmen, um die es in dem Kampf um das Schicksal Europas geht.

Macht eine Frage des Vertrauens. Fachamtsleiter Körner wies zunächst darauf hin, daß eines der schwierigsten Probleme der Zeit das Führungsproblem sei. Die Skala unserer Ordnung bedeutet sozusagen, erklärte er, daß einer um so mehr zu leisten hat, als er bedeutet. Der Staat von früher sei eine Karrikatur gewesen, lebensunfähig aus ideellen und biologischen Gründen. Es habe sich niemand gefunden, der den Anstoß daran nahm, wenn Börsenjobber den deutschen Bauer von Grund und Boden vertrieben, wenn die deutsche Arbeiterfrau jeden Groschen umdrehen mußte, da sie von den jüdischen Kapitalisten bewuchert wurde. Die Idee des heldischen Menschen galt nichts, sie galt als das Ideal der Dummheit. Der ganze Staat war aufgebaut auf die Idee des Klassenkampfes, die Länder arbeiteten gegeneinander, mit dem Interessen der Völker wurde Schindluder getrieben. Das war aber nicht nur in Deutschland so, sondern auch in Frankreich. Das ist heute so in London und Neuyork. Man sagte damals dem Nationalsozialismus nach, daß er staatsfeindlich sei. Wir haben die Macht im Staate nicht erobert um der Macht willen, sondern um an die Lösung der sozialen und nationalen Probleme heranzugehen zu können. Wir wissen, daß Macht eine Frage des Vertrauens ist. Nur wenige sind es, die heute schon mit dem Verstand die Ereignisse begreifen können, aus denen eine neue Welt geboren wird, die meisten fühlen nur, daß alte Jahrhunderte unter dem Kanonendonner zusammenstürzen.

DAS RUNDfunkPROGRAMM

Samstag, 17. Juli: Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15 Uhr: Jan Hoffmann spielt. 16—16.30 Uhr: Melodienstraßen der Kapelle Hans Busch. 16—18 Uhr: Bunter Samstagnachmittag. 18—18.30 Uhr: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21.30 Uhr: Reitere und verträumte Weisen zur guten Laune. 21.30 bis 22 Uhr: Beliebte Unterhaltungsklänge. 22.30 bis 24 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsschreier u. a. in beschwingten Rhythmen. Deutschlandsender: 11.30—12 Uhr: Über Land und Meer. 17—18.30 Uhr: Musik im Grünen. Lt. Hans Müller-Kray. 20.15—22 Uhr: Der Reiter der Kaiserin. Wiederholung der Operette von Nostberg mit Musik von August Papock.

Das „Arbeiterparadies“ am Karl-Roos-Platz

Die Wahrheit über den „Lebensstandard“ des russischen Arbeiters

Im Elsaß herrschen über die Lebensverhältnisse des Arbeiters in der Sowjetunion, trotz aller Aufklärung und trotz aller in die Heimat weiterberichteten Erfahrungen der im Osten kämpfenden Soldaten, noch vielfach falsche Vorstellungen. Manche Volksgenossen glauben, daß zwar die Besitzenden, die Bauern und Bürger, in den Jahren der Bolschewistenherrschaft entrechtet worden sind und schon vor dem Kriege im Elend lebten, daß aber die Arbeiter, die doch eigentlich die Träger des Arbeiterstaates der Sowjetunion sein sollten, in endlich gesicherten und auskömmlichen Verhältnissen hätten leben müssen. Nichts falscher als das! Die jüdischen Machthaber im Kremel haben, seitdem sie an der Macht sind, niemals daran gedacht, Unterschiede zwischen bürgerlichen Kreisen und Arbeitern zu machen, sie alle waren seit jeher nur dazu da, rücksichtslos zur Verwirklichung der weltrevolutionären Ziele Moskaus ausgepreßt zu werden. Ihr Wohl und Wehe ist den menschenverachtenden bolschewistischen Machthabern völlig gleichgültig, sie sind rechtlose Arbeitssklaven — weiter nichts!

Von der nach europäischen und besonders deutschen Begriffen unvorstellbar niedrigen Lebenshaltung des Arbeiters in der Sowjetunion unterrichtet uns ab heute Samstag eindringlich und überzeugend ein Schaufenster der Firma Formhals, am Karl-Roos-Platz, das auf Grund einwandfreier, aus der Kriegszeit stammender Unterlagen aufgebaut ist und die Aufmerksamkeiten der Straßbenutzer in stärkstem Maße auf sich zieht. Ein Modell in der Mitte des Fensters demonstriert in anschaulicher Weise die schon in Friedenszeiten un-

gläublich schlechten und primitiven Wohnverhältnisse in der Sowjetunion: der sowjetische Arbeitssklave muß die wenigen Quadratmeter seines erbärmlichen Zimmers nicht nur mit seiner ganzen Familie, sondern in der Regel mit mehreren Untermietern beiderlei Geschlechts teilen. Anzeigen, in denen Zimmerer gesucht werden, sind in der Sowjetpresse eine Alltäglichkeit. Zwischen Löhnen und Preisen besteht in der Sowjetunion ein derartig krasser Unterschied, daß sich der Arbeiter kaum die notwendigen Lebensmittel kaufen, geschweige denn Anschaffungen wie ein Fahrrad oder ein Rundfunkgerät leisten kann, die für den deutschen Arbeiter im Frieden eine Selbstverständlichkeit sind. Mußte er doch schon im Frieden beispielsweise für ein Kilo Rindfleisch 8 bis 12 Stunden, für ein Fahrrad 10 bis 15 Monate lang arbeiten! Arbeitsrecht

und Arbeitsschutz sind in der Sowjetunion unbekannte Begriffe, auf geringste Vergehen steht die Todesstrafe oder die Verbannung in die Zwangsarbeitslager, wo Millionen Männer und Frauen als Sklaven unter unmenschlichen Verhältnissen fronen müssen, bis sie der Tod erlöst. Kein Elsaßer, der dieses aufschlußreiche Schaufenster aufmerksam betrachtet hat, wird sich noch falschen Vorstellungen über das Leben der Werktätigen in der Sowjetunion hingeben. In keinem Lande der Welt ist der Arbeiter so rechtlos, so ausgebeutet, so verelendet und so unterbezahlt wie in dem Staat, der sich das „Paradies der Arbeiter“ nennt. Das ist die Wahrheit über den „hohen Lebensstandard“, mit dem die Moskauer Juden und Weltrevolutionäre das russische Volk beglückt haben.

Rassenpolitische Aufbauarbeit im Elsaß

Erster Lehrgang für Rassenpolitik in der Gauschule Grafenstaden

Der Krieg hat das deutsche Volk in einem so breiten Ausmaß mit Menschen der anderen europäischen Länder in Berührung gebracht, daß wir dadurch in der rassenpolitischen Erziehung vor ganz neue und keineswegs leichte Aufgaben gestellt worden sind. Aus diesem Grund hatte die Gauamtsleitung des Rassenpolitischen Amtes eine erste Gruppe von Kreisamtsleitern und Ortsamtsleitern zu einer mehrtägigen Schulung in die Gauschule Grafenstaden einberufen. Zur Schulung waren bekannte Redner des Gaues herangezogen worden. Kreisleiter Pg. Schall sprach in fast

zweistündigem Referat zur augenblicklichen Lage. In Begleitung des Gauamtsleiters Pg. Maaß, traf der stellvertr. Bundesleiter des RDF, Pg. Konrad (Berlin) ein und hielt einen Vortrag über die rassenpolitische Erziehung des Volkes. Filmvorführungen und Arbeitsgemeinschaften ergänzten die Vortragsreihe und vertieften das Wissen der Lehrgangsteilnehmer. Eine Morgenfeier in der großen Halle der Schule, bei der Kreisamtsleiter Pg. Fricker sprach, und die von den Darbietungen des Quartetts einer Straßburger Musikvereinigung umrahmt war, beschloß die Schulung. Diesem ersten Schulungslehrgang werden in Kürze weitere Lehrgänge folgen, die sämtliche Kreise des Gaues erfassen werden.

Die neue Wochenschau: Kamera mitten im Kampf

Materialschlacht zwischen Orel und Bjelgorod — Die Heimat im Kriege

Unsere Frontberichter sind wieder einmal Kampfaufnahmen von erstaunlicher Darstellungskraft gelungen. Ein deutscher Geleitzug wird vor der holländischen Küste von Britenbomben angegriffen. Im Schwung, mit dem die Mannschaften zu den Geschützen springen, sind wir auch schon in den Ablauf der Geschehnisse hineingekommen. Griff um Griff, Schlag um Schlag arbeitet die Abwehr. Den Briten mißlingt der Angriff. Und wie hier auf dem Meer unsere Abwehr, erleben wir am Kuban an der brückenköpfigen deutschen Landungsboote, die sich nach gescheiterten Landungsversuchen im Schildkröten der Lagunen zu verbergen suchen.

Höchste Steigerung erfährt unser Interesse in den ersten Aufnahmen von der Wucht der Materialschlacht zwischen Orel und Bjelgorod. Der unbeugsame Wille der Kämpfenden, das zähe Ringen um den Boden, Meter um Meter, werden mit bezeichnender Wirklichkeit deutlich. Da rollen unsere „Tiger“ vor, steht Panzer gegen Panzer, donnert Geschütz gegen Geschütz. Da spannt sich das grandiose, schauerliche Panorama der Schlacht im fiebernden Kampf von Mensch und Ma-

terial über die Weite der russischen Landschaft und über einen Himmel aus, an dem der Wirbel eines Luftkampfes tobt, dessen der Zuschauer mit dem Panzergrenadier am Boden gespannt beobachtender Zeuge wird. Weiter geht es vor. Wohl rollen die Sowjets immer neue Panzer heran. Aber jeder Angriff wird in erbittertem Ringen abgesehen, und im Getöse der Schlacht dringt der deutsche Soldat, härtesten Widerstand brechend, immer tiefer in die sowjetischen Stellungen ein.

Neben diesen Bildern berichtet die Wochenschau vom Leben der Heimat. Wir sehen Aufnahmen vom Landesschießen in Innsbruck, blicken bei der Kundgebung der deutschen Wissenschaft in Heidelberg, auf der Reichsminister Dr. Goebbels spricht, in die Gesichter der frontbewährten Studenten und erleben Hitler-Jugend bei ihrem begeistert geleisteten Dienst als Luftwaffenhelfer. Symbolisches Bild für den immer gesteigerten Kriegseinsatz der deutschen Industrie sind endlich die Bilder von der Reihenausfahrt eben fertiggestellter Lokomotiven aus dem Montagehallen und ein Betriebsappell, auf dem Reichsminister Speer den Arbeitern des Lokomotivenbaues den Dank des Führers ausspricht. Fritz Gay

Punktpflichtige und nicht punktpflichtige Papierblumen. Neben den aus Stoff angefertigten Modell- und Ansteckblumen gibt es auch solche aus Papier. Ihre Punktpflichtigkeit richtet sich danach, ob die Blumen aus Papiergewebe oder aus Papiermasse hergestellt worden sind. Blumen aus Papiergewebe sind ebenso punktpflichtig wie solche aus Spinnstoffen. Nach den Punktvorschriften beträgt der Punktwert für Artikel aus Papiergewebe die Hälfte des normalen Punktwertes. Blumen aus Spinnstoffen kosten 1/2 Punkt, solche aus Papiergewebe würden demnach 1/4 Punkt erfordern. Viertelpunkte gibt es aber nicht, deshalb kosten solche Blumen aus Papiergewebe 1/2 Punkt. Blumen aus Papiermasse dagegen sind ebenso wie andere Artikel aus Papiermasse punktfrei.

Umschau am Oberrhein

Zichoriensalat aus Oberbaden

Haltingen. — Während des Krieges ist der Anbau der Wegwarte zur Gewinnung des billigen und schmackhaften Zichorienkaffees in Baden wieder bedeutend gestiegen. Die Zichorienpflanze, übrigens eine Verwandte, sogar gewissermaßen eine Schwester unserer Endivie, liefert aber auch den bekannten Chicorée oder Brüsseler Salat, der gebleicht in den Handel kommt und durch Entfernen des Marks und möglichst auch durch Waschen in Zitronenwasser entbittert wird. Dem verstorbenen Haltinger Gärtner Kälbener war es nun gelungen, auch bei uns diesen Brüsseler Salat während der Wintermonate innerhalb zweier Wochen aus der Zichorienwurzel zu gewinnen. Sein Verfahren wurde durch Gärtner Ebersbach in Haltingen weiterentwickelt und soll nun nach Prüfung durch den Reichsanstand namentlich zur Landnutzung im Spätrückbau nach Raps, Wintergerste oder Frühkartoffeln in großem angewandt werden. In Haltingen wurde dazu eine Genossenschaft gegründet, der die Gemeinde einen Arbeits- und Treibraum zur Verfügung stellt. Für den kommenden Winter ist eine Erzeugung von vielleicht hundert Zentnern auf wenigen Aekern verschiedener Gemeinden vorgesehen, wobei die Genossenschaft die Wurzeln nach der Ernte aufkauft und das Wurzelkraut ein wertvolles Futter abgibt. Später sollen mehr als 20 Zentner in einer Betriebsstätte getrieben werden.

Gebweiler. — Augenblicklich läuft im Schloß Ölweiler im Kreise Gebweiler ein Jungmädchen-Führerinnen-Lager und anschließend ein BDM-Führerinnen-Lager des Bannes Straßburg unter Leitung von Banndelführerin Hildegard Senger. Die beiden Lager dienen der körperlichen Ertüchtigung und weltanschaulichen Ausrichtung der Führerinnen während ihrer Ferienzeit.

Fellerigen (bei Tann). — Der Landwirt Karl Peter stürzte so unglücklich mit dem Rade, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug und auf der Stelle tot war.

Die neuen Lebensmittelrationen

In der 52. Zuteilungsperiode vom 26. Juli bis 22. August bleiben die laufenden Rationen im wesentlichen unverändert. Nachdem in den beiden letzten Kartenperioden auf die Reichsfleischkarten Gerstengrütze abgegeben worden ist, können die Inhaber der Reichsfleischkarten in der kommenden Periode 250 Gramm Kartoffelstärkemehl oder Sago beziehen. Um die bei den einzelnen Kleinverteilern aus der früheren Verteilung von Hülsenfrüchten noch vorhandenen Vorräte zu räumen, können Hülsenfrüchte an Stelle von Nahrungsmitteln auf die Nahrungsmittelkarte bezogen werden.

Butter statt Speiseöl

Auf den jetzt verteilten neuen Lebensmittelkarten ist wieder ein Abschnitt für die Abgabe von 100 Gramm Speiseöl vorgesehen. Im Hinblick auf die günstige Butterzeugungslage in den letzten Wochen hat der Reichsernährungsminister verfügt, daß an die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten statt des Speiseöls auf den entsprechenden Bezugsabschnitt der Fettkarten 52 die Menge von 125 Gramm Butter abgegeben wird. Demgemäß werden auch die Speiseölbestellscheine von den Ernährungsämtern mit 125 Gramm Butter bewertet und zusammen mit den Butterbestellscheinen in einem einheitlichen Bezugschein über Butter vereinheitlicht. Nur die Speiseölzuteilungen an die Inhaber der Reichsfleischkarten für Selbstversorger mit Butter bleiben bestehen.

Unbekannte Werke von Mozart

Morgen siebtes Morgenkonzert

Morgen Sonntag findet, wie bereits mitgeteilt, um 11 Uhr, in der Wandelhalle des Theaters das siebte Morgenkonzert statt, das unbekanntere Werke Mozarts auf das Programm gesetzt hat. Bei diesem Konzert bietet sich die Gelegenheit, ein Instrument zu hören, das vor 150 Jahren in Blüte stand und seither verschollen war: eine Glasharmonika. Dieses köstliche Rokokoinstrument hat Mozart veranlaßt, einige Originalkompositionen für seine Zeitgenossen, die blinde Glasharmonika-Virtuosin Mariana Kirchgöner zu schreiben. Bruno Hoffmann hat dieses verschollene Instrument mit dem zarten, äolsharfenartigen Ton neu konstruiert und wird darauf die beiden Kompositionen Mozarts zum Vortrag bringen. Aus dem übrigen Programm sei auf die Arie für eine Baßstimme mit obligatem Kontrabaßsolo „Per questa bella mano“ hingewiesen, die Eduard De Decker gesungen wird. Neben anderen Instrumentalstücken ist schließlich noch das köstliche Dorfmusikantensextett aufgenommen, in dem Mozart ein launisches Bild dilettantenhafter Komposition und Ausführung entwirft.

Müspach (bei Altkirch).

Das zwölfjährige Töchterchen einer hiesigen Familie stürzte aus großer Höhe vom Kirschbaum. Das Mädchen blieb völlig unverletzt und konnte sofort wieder an die Arbeit gehen.

Rottweil. — Eine nicht alltägliche Überraschung erlebte eine im Kreis Rottweil wohnende Bauersfrau. Als sie sich abends der wohlverdienten Ruhe hingeben wollte und die Bettdecke zurückschlug, fuhr sie erschreckt zurück. Mit lautem Gekacker flatterte ihr eine Henne entgegen, die sich ausgerechnet ihr Bett als Nachtquartier ausgesucht hatte. Nachdem die Unruhefisterin verschreckt war und die Bäuerin nun endlich ins Bett schlüpfen konnte, entdeckte sie etwas Hartes unter der Rückenpartie, das sich als Prachtexemplar eines großen nestwarmen Hühnerchens entpuppte.

Freiburg. — Der Postassistent a. D. Heinrich Armbruster, der in Oberwiehre wohnt, wollte auf dem Weg zum Kleingarten das Bahngelände überschreiten. Dabei wurde der schwerhörige 68jährige Mann von einem Personenzug erfaßt und überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Schlagsahne zum Kindergeburtstag?

Schlagsahne ist für Kinder — und nicht nur für sie — der Inbegriff von Wohlgeschmack. Warum soll man nicht auch heute wenigstens für Kinder bei besonderen Anlässen die Fierlichkeit des Tages durch Schlagsahne betonen? Freilich, echte Schlagsahne ist eine unerreichbare ferne Vorstellung. Aber die falsche Schlagsahne ersetzt sie zumindest für Kindergaumen nahezu vollständig. Man rührt 25 g Mondamin in 1/2 Liter Magermilch glatt und läßt das Ganze unter weiterem guten Umrühren einmal aufkochen. Dann stellt man die Masse mehrere Stunden kalt. Bevor man die falsche Schlagsahne reicht, mischt man Zucker und — sofern vorhanden — Vanillezucker darunter und schlägt sie eine Viertelstunde tüchtig.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a list of contents.



**Theater Straßburg**  
(Adolf Hitler Platz)  
Samstag, 17. Juli, 19 Uhr: »Siegfried«  
Ende gegen 22 Uhr.  
So, 18. Juli, in d. Wandelh. d. Theat.  
11 Uhr: »Morgenspark« - 19 Uhr:  
»Die verkaufte Braut«, E. gen. 22 U.  
Montag, 19. Juli, 19 Uhr: »Die ver-  
kaufte Braut«. Ende nach 21.30 Uhr.  
Vorstellung für die B.J.  
Dienstag, 20. Juli, 19.30 Uhr: »Aida«.  
Ende nach 21.30 Uhr.  
Mittwoch, 21. Juli, 19 Uhr: »Bohème«.  
Ende 21.30 Uhr.  
Donnerstag, 22. Juli, 19 Uhr: »Zar und  
Zimmermann«. Ende gegen 22 Uhr.  
Freitag, 23. Juli: »Lohengrin«, E. 22 U.  
Samstag, 24. Juli, 17.30 Uhr: »Madame  
Butterfly«. Ende 22 Uhr.  
Sonntag, 25. Juli, 18 Uhr: »Die Walk-  
üren«. Ende 22 Uhr.

**Vorstellungen**  
Straßburg. Kunststube »Zum Filottor«.  
Elisabeth Christoph, Spießgasse 31,  
zeigt im Juli Gemälde v. Dora Gastell,  
Offenburg. Ausstellung geöffnet von  
9-12 u. 2-7 Uhr. Eintritt frei. (46281)

**Filmtheater**  
RHEINGOLD. 2. Woche: »Ein Walzer  
mit Dir«. Jugend ab 14 J. Täglich  
2.30 u. 7.30 Uhr. Vorverkauf 10-12.  
UFA-CAPITOL. »Die Kritische«, neu an-  
schlag auf »Baku«. Jugend ab 14 J.  
Beute Vorverkauf 10-12 Uhr.  
U. T. 2. Woche: »... und die Musik  
spielt dazu«. Jugendverbot. Beute  
Vorverkauf 10-12 Uhr.

ARKADEN: »Geheimnis W. B. II.«  
Jugendfrei. Heute Vorverkauf 10-12.  
GLORIA. Lucie Englisch. »Die Gattin-  
Früchtchen«. Jugend ab 14 Jahren.  
Heute Vorverkauf 10-12 Uhr.  
SCALA. »Gloria«. Jugend ab 14 Jahr.  
Heute Vorverkauf von 11-12 Uhr.  
PALAST. 2. Woche: »Marius Rökk«.  
»Hallo Janine«. Jugendverbot.  
ZENITRAL: »Angenehmer Jugendverbot«.  
EDEN: »Der Schritt v. Wege«. Jugend-  
verbot. »Die Männer«. Jugend ab 14 Jahren.  
Bismarck: »Die große Stadt«. »Wit-  
zen um die Welt«. Jugendfrei.  
Kronenburg: »Das große Spiel«. Jgdf.  
Königsplatz: »7.30 Uhr«. »Fronttheater«.  
Jugendfrei.

Barr: »Die heimliche Gräfin«. Jugend  
ab 14 J. Vorverkauf von 11-12 Uhr.  
MAGNAN. Palast. Jeden Sonntag. vorm.  
11 Uhr. »Wochenschauspieler«-Verstän-  
dung und Kulturfilm. (65 765)  
Ingewitter. »Marius Rökk«. »Hallo Ja-  
nine«. Jugendverbot.  
Saarbrückenheim: Dr. Crippen an Borde.  
Jugendfrei. Samstag 8.15 Uhr, Sonn-  
tag 3 Uhr und 8.15 Uhr. (50989)  
Schietstadt. »Kammerfilm«. »Die ge-  
danzte Stadt«. Jugendverbot. Bis Mon-  
tag verlängert. (46282)  
Weißenburg. Heute und Montag, 7.30;  
Sonntag, 4.30 u. 7.30 Uhr. »Frau  
im Scheideweg«. Jugendverbot.

Frühvorstellung im Rheingold. Morgen,  
Sonntag, vormittags 10.30 Uhr. Der  
dritten Mal der abenteuerliche Kar-  
May-Film »Durch die Wüste«. Vor-  
her die neue »Wochenschauspieler«-Ver-  
ständigung. Sicher Sie sich schon heute Ihre  
Karte im Vorverkauf täglich von 10  
bis 12 und ab 13.45 Uhr. (46 228)

GLORIA-PALAST. Sonntagvorm., 9.30  
Uhr. große Jugendvorstellung mit 3  
Filmen: 1. »Die Schwestern«, 2. »  
Offiziers von morgen«, 3. »Nah-  
kampf«. Preise 50 u. 70 Rpf. Ansch.  
wie üblich die neueste Wochenschauspieler-  
Verständigung.

**Unterhaltung**  
Johannis-Messe im Straßburger Volks-  
park (heute im Schwand-Platz),  
bis 19. Juli. Täglich geöffnet außer  
freitags. Unterhaltung und Entspan-  
nung für jung und alt. (45 823)

Mutiger Bierhalle - Schirmanns Groß-  
gaststätte. Das Bier, Speise und  
Konzertklub Straßburg mit der  
modernen Unterhaltungskapelle An-  
tonio Stocker. (45 667)

Großgaststätte »Tiger«, Weisturmstr. 5.  
Täglich Konzert u. Varietéabende.  
Eintritt frei. (73 853)

**Hirsinger Mühle, A. G., J. Münch-Hirsinger.** - Bilanz zum 31. Dezember 1942  
Gewinn per 31. Dezember 1942 ... 15 695,80 15 892,44

AKTIVA	
I. Anlagevermögen	25 030,82
1. Bebaute Grundstücke	17 366,28
2. Maschinen u. masch. Anlagen	11 032,84
Stand am 1. 1. 1942	15 488,38
Zugang	3 897,90
3. Rollendes Material	19 474,84
II. Umlaufvermögen	95 309,30
1. Roh-, Hilfs- u. Betriebsstoffe	20 969,10
2. Fertige Erzeugnisse	862,50
3. Wertpapiere	230,-
4. Forderungen auf Grund von Wa- renlieferungen u. Leistungen	4 826,19
5. Wechsel	45 490,69
6. Kasse u. Postcheckguthaben	3 564,10
7. Banken	192 546,72
8. Sonstige Forderungen	245 997,64
Stand am 31. 12. 1942	15 695,80

**PASSIVA**

I. Grundkapital (900 000,- fr. Fr.)	45 000,-
II. Rücklagen	4 500,-
1. Freie Rücklagen	31 756,07
2. Rücklage für Kriegschäden	10 000,-
3. Rücklage für Pensionen	8 500,-
4. Rücklage für Abschreibungen	12 878,39
III. Wertberichtigungen	53 447,92
1. Zu Posten des Anlagevermögens	4 536,08
2. Zu Forderungen	57 984,-
IV. Verbindlichkeiten	21 287,45
1. Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen u. Leistungen	35 199,29
2. Sonstige Verbindlichkeiten	59 486,74
Stand am 31. 12. 1942	15 695,80

**Meidinger A.G., St. Ludwig**

Aktiva	
Anlagevermögen	Stand am 31. 12. 1941 + 31. 12. 1942
1. Bebaute Grundstücke	RM 13 500,-
2. Maschinen u. masch. Anlagen	245,80
3. Rollendes Material	77 250,-
4. Umlaufvermögen	2 428,65
5. Sonstige Forderungen	21 125,35
Stand am 31. 12. 1941	15 488,38
Stand am 31. 12. 1942	15 695,80

**PASSIVA**

I. Grundkapital	45 000,-
II. Rücklagen	4 500,-
1. Freie Rücklagen	31 756,07
2. Rücklage für Kriegschäden	10 000,-
3. Rücklage für Pensionen	8 500,-
4. Rücklage für Abschreibungen	12 878,39
III. Wertberichtigungen	53 447,92
1. Zu Posten des Anlagevermögens	4 536,08
2. Zu Forderungen	57 984,-
IV. Verbindlichkeiten	21 287,45
1. Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen u. Leistungen	35 199,29
2. Sonstige Verbindlichkeiten	59 486,74
Stand am 31. 12. 1941	15 488,38
Stand am 31. 12. 1942	15 695,80

**Umlaufvermögen**  
Roh-, Hilfsstoffe ..... 15 454,04  
Halbfertige Waren ..... 14 135,13  
Fertige Waren ..... 7 863,-  
Gegebene Anzahlungen ..... 4 541,45  
Bankguthaben ..... 3 254,61  
Bankschulden ..... 32 123,49  
Sonstige Forderungen ..... 57 007,47  
Rechnungsabgrenzung ..... 1 567,61  
Verlustvortrag 1941 ..... 10 219,40  
Verlust 1942 ..... 335,52  
RM 324 669,93

**Sch. eis. Bettstelle, Sprung-Unterlage**, od. gut. H.-Anzug (Wollstoff) mittel, besetzte Figur, gegen gutes Fahrrad, Neuhof, unter 137 an d. Str. N. N.  
**Tausche schön. Gasherd**, 4fl. m. Back-  
ofen, geg. großen Küchenschrank od.  
Kautsch. Zuschriften unter 18 113.  
**Tausche Akkordeon „Hohner“** gegen  
Filmfotoparat. Zuschriften mit Be-  
schreibung unter 17 979 an die Str. N. N.  
**Tausche Schiffsrevier**, 120 B. g. chrom.  
Kopiergerät, ebend. 120 B. g. chrom.  
Schäfer Lor., Steinbg., Bahnhofstr. 2.  
**Biete Radio**, 5 R., geg. H.-Fahrrad od.  
Nähmaschine, evtl. Ausgleichzahl.  
Zuschr. unter 18 105 an die Str. N. N.  
**Tausche guter. H.-Maß-Anzug**, Gr. 52,  
grau gestr., geg. Weckapp. p. Gläser,  
evtl. Ausgleichzahl. Ang. unter 18 107.  
**Tausche H.-Anz.**, Gr. 48; K.-Anz. f. 15  
J.; br. Halbschuh, 39; Hellapp. m. 12  
El., 125 u. 250 V., geg. g. ber. D.-od.  
H.-Fahrrad. Anscr. evtl. u. A 18 116.  
**Suche hellfarb. Pelzmantel**, Gr. 40/42,  
gut erh., geg. wertvollen Familien-  
schmuck. Angebote unter 18 141.  
**Tausche H.-Regenmantel**, gute Qual.,  
geg. D.-Regenmantel, beige od. schw.,  
Größe 42. Angebote unter 18 170.  
**Biete schwarz. Schneiderkostüm** gegen  
D.-Fahrrad, fahrbereit, mit Ausgl.-  
Zahlung. Zuschriften unter 18 190.  
**Tausche D.-Regenmantel** m. Kap., Gr.  
42, gegen Sommerkleid oder Blusen-  
schürzen oder mod. D.-Handtasche;  
tausche Lederschuhe, blau mit weiß,  
Gr. 38, gut erh., geg. ebensolche, Gr.  
37. Zuschr. u. 18 168 an d. Str. N. N.  
**Neue H.-Reitstiel** zu tauschen gegen  
Nähmasch.-Motor, 130 Volt, Angeb. u.  
C 34 821 an d. N. N. in Schietstadt.  
**Tausche 1 P. guter., led. H.-Schuhe**, Gr. 41,  
geg. 1 P. br. sch. H.-Schuhe, Gr. 41,  
42, Ruf 2 96 05, Kieffer, Berner Str. 1.  
**Tausche 1 P. schw. H.-Schuhe**, Gr. 41,  
geg. 1 P. br. sch. H.-Schuhe, Gr. 41,  
42, Ruf 2 96 05, Kieffer, Berner Str. 1.

**Kraftfahrzeuge**  
Citroën-Ersatzteile, Typ A. C. 4, 4 Cyl.,  
72x100, Mot., Getriebe, Hinterachse,  
Kühler usw. zu verk. Autohaus Emil  
Fau, E.-Baden, Rheinstr. 76, Ruf 1073.  
Tempo-Wagen, billig, sparsam, groß ist  
der geeignete Lieferwagen. Ersatz-  
teile, Beibehaltung durch ein Tempo-  
Kleinlastwagen. - Generalvertreter  
Wilhelm Lindberg, Straßburg, Sankt-  
Johannes-Str. 2, Fernruf 2 82 26.  
Spezialwerkstatt für Dreiradwagen:  
Schirmecker Wallstr. 50, Ruf 2 36 12  
PKW. Peugeot 202 oder Citroën. Front-  
antrieb, gesucht. Ang. unt. M 34 312.

**Zu vermieten**  
Möbl. Zim. f. 1 od. 2 Pers., Ztr.-Hsg.,  
Schwarzwalderstr. (Univ.) an ruh.  
Dauerm. zu verm. Zuschr. unter 18 102.  
Möbl. Zimmer m. Heizg. für 1. August  
zu verm. Anzuseh. abends 8 Uhr und  
Sonntag morgen. - Königshofen An-  
dreas-Baum-Str. 11, 2. St. (5241)  
Sch. möbl. Zim. an ser. Beam. (Dauer-  
miet.) f. 1. 8. zu verm. Ruhngasse 24,  
3. Stock rechts, von 11-14 Uhr. (5236)

**Wohnungstausch**  
Schöne 2-Z.-Wohn., Stadt, geg. 1-Zim.-  
Wohn. zu tauschen. Zuschr. u. 18 113.  
Tausche sch. neu herger. 4-Zim.-Wohn.  
(Stadt) geg. sch. mod. 2-Z.-Wohn. m.  
Bad (Stadt). Angebote unter 17 922.  
Tausche mod. 5-Z.-Wohn. in Berlin geg.  
eine solche in Straßburg u. Umgeb.  
Ang. unt. 18 125 an die Str. N. N.

**Gewinn- und Verlustrechnung zur Handelsbilanz**  
zum 31. Dezember 1942

1. Löhne und Gehälter	RM 34 806,57
2. Soziale Abgaben	4 192,59
3. Abschreibung der Neuschaffungen aus Zinsen	3 897,90
4. Zinsen	91,85
5. Steuern vom Einkommen, Ertrag u. Vermögen	5 128,60
6. Beiträge an Berufsvertretungen	1 257,92
7. Zuweisung an Rücklage für Pensionen	3 000,-
8. Zuweisung an Rücklage für Abschreibungen	11 071,10
9. Alle übrigen Aufwendungen	30 273,76
Gewinnvortrag 1941	RM 196,64
Gewinn 1942	15 892,44
Gewinnvortrag 1941	RM 109 612,73
Gewinn 1942	15 892,44
Gewinnvortrag 1941	RM 109 612,73

**Erträge**  
1. Ausweisföhriger Rohgewinn ..... RM 90 715,22  
2. Mahlerlöhn ..... 18 700,87  
3. Gewinnvortrag 1941 ..... 196,64  
RM 109 612,73

Nach meiner pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und der Schriften der Gesellschaft, sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise, stimmen die Buchführung, der Jahresabschluss und der Geschäftsbericht der Gesellschaft, insoweit er den Jahresabschluss erläutert, mit den gesetzlichen Vorschriften überein.  
Mülhausen, den 1. Juni 1943.  
Dr. A. Fassel, Wirtschaftsprüfer.

**Jahresabschluss zum 31. Dezember 1942**

Verbindlichkeiten	128 189,66
Langfristige Verbindlichkeiten	133 129,31
Verbindlichkeiten auf Grund von Wa- renlieferungen u. Leistungen	25 050,85
Empfangene Anzahlungen	5 850,-
Wechselschulden	111,-
Sonstige Verbindlichkeiten	967,24
Rechnungsabgrenzung	1 644,66
RM 324 669,93	324 395,43

**Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1942**

Aufwendungen	19 527,32
Löhne und Gehälter	2 758,11
Soziale Abgaben	600,-
Aufsichtungsvergütung	10 710,71
Zinsen	3 181,38
Steuern vom Ertrag	1 186,65
Beiträge an Berufsvertretungen	10 219,40
Verlustvortrag 1941	10 219,40
Verlust 1942	335,52
RM 48 211,57	48 211,57

**Immobilien**  
Für Häuser und Grundstücke aller Art  
vorteilhaft. Tauschmöglichkeit. Vorhand.  
A. u. M. Goehring, Immobilien, Man-  
teuffelstr. Nr. 55, Ruf 2 91 24. (46288)

**Heiraten**  
Eheanbahnungen aller Kreise vermittelt  
auf Grund langjähriger Erfahrung auf vor-  
nehm, diskreter Basis: Fr. Salomea  
Speicher, Straßb., Freiburger Str. 14.  
Beamt. Mitte 30, kath., m. sch. Eink.,  
wünscht Bek. m. Fr. 25-30 J., zw.  
Frau d. Heirat. Ang. u. 18 110 an N. N.  
Ser. Arbeiter, 35 J., 1,60 gr., blond, gut  
Char., v. Bek. m. Fr. od. junger  
Witwe zw. spät. Heir. Zuschr. mögl.  
m. Bild (wird zurückges.) u. 17 994.  
Jg. Herr, alt. 30, kath., 1,68 gr., in-  
güt. Stells., w. Bek. mit gut. Fr. zw.  
22-30 J. zw. sp. Heir. Zuschr. u. 18 206.  
Witwer, 42 J., große Erscheinung, w.  
sich wieder zu verheiraten mit geh.  
Dame. Ang. u. J 34 288 an d. N. N.  
Jg. Mann, 31 J., evgl., Maschinenführ.,  
wünscht Bek. m. Fr. 25-30 J., zw.  
Kath. Heirat. Ang. u. 18 110 an N. N.  
Witwe m. eig. Heim u. Bes. biet. Ein-  
belirat. Handwerker m. gut. Char., in  
den 50er J. od. alt. Herr m. Pens. d.  
Freude an klein. Landwirtsch. hat.  
Zuschriften unter P 94 513 an die N. N.

**Gottesdienste**  
Evang. Gottesdienst, 18. Juli (d. So.,  
1. Tr.) Neue Kirche: 10 Dr. Berron  
(K.), 17.30 Dr. Berron. Jung St. Peter:  
9.30 R. Wolff (K.), 15 Jaggi St. Wil-  
helm: 10 Liebrich St. Nikolaus: 10 Mi-  
chael St. Thomas: 9.30 Birmele, 20  
Birnele. Alt St. Peter: 9.30 Walther.  
St. Aurelien: 10 Brandt. Garnison-  
Kirche: 10 u. 10.30 Kirchbach (Abendm.).  
Kath. Gottesdienst: 20.30 Uhr.  
Feier. Rheinhalten: 10 Schlotterbeck.  
Reform. Kirche: 9.45 Bartholom. Bür-  
gerpark: 9.45 Jürg. Diakonissen-  
haus: 11 Bartholom. Bismehelm: 7.30  
u. 10. Kompf. Hühner: 9.45 Wieger  
(K.). Königshofen: 8.30 u. 9.30 Bach  
(K.). M. 20. Siegf. Kronenburg:  
9.45 Gröber. Neudorf: 8 u. 10. Mühl-  
Rupprechts: 8 u. 9.45 Bassel. Schil-  
theimer: 8 u. 10 Klein.  
Neuapostolische Kirche, Heckerstr. 6  
(B. Mülhensstadt). Gottesdienste:  
Sonntag 9 u. 15 U.; mittw. 20 U.  
Evgl. Gemeinschaft, Gerbergraben 65,  
9.30 u. 20 Uhr: Pfiekmann. - Diakonät  
Bethesda: 11 Uhr: Pfiekmann. (18 000)  
Kreuzkirche, Metzgerpl. 6 a: 9.30 Uhr.  
Freiburg. Str. 32: Grüneberg. - Fink-  
weilerstraße 3: 15.30 Uhr. (18 145)

**Sonntagsdienst der Ärzte**  
am 18. Juli: Altst. Krutenau: Dr. Bau-  
meister, Münsterstr. 2; Vogesenstr.,  
Tivoli: Dr. Karcher, Lameystr. 1; Ru-  
prechtsau: Dr. Brudl, Rupr. Pfarr-  
str. 1; Schiltg. Bismeh. Hühner:  
Dr. Meyerland, an Elisabet. 33; Za-  
nerner Ring, Kronenburg, Oberhaus-  
str. 2; Walther, Freiweg 6 a;  
Königspl., Eckbühl; Dr. Hubert,  
Bauernhof in d. Vog. Zuschr. u. 18 117.  
Lingolth: Dr. Kaufmann, Kageneker-  
str. 2; Universität, Rheinhalten: Dr.  
Königspl., Eckbühl; Dr. Hubert,  
Bauernhof in d. Vog. Zuschr. u. 18 117.  
Ferienaufenthalt im Gebirge (auch ab-  
gelegen) m. voll. Pens. v. Jg. Ehe-  
paar f. 8-14 Tage f. Ende Juli ges.  
Eillang. unt. 18 215 an die N. N.  
Arzt, Exam. 43, übernimmt Vertretung  
ab sofort. Zuschriften unter 18 170.

**Geschäftsempfehlungen**  
Wabenplatten Mittelagen 18, 20 u. 30  
mm zur Herstellung von Tischler-  
platten und Türen. Jedes Quantum  
derzeit sofort lieferbar. Frei von Ein-  
kaufsschulden. Huber Vogler & Co.,  
Hols-A. G., Straßb., Neud. Ruf 4 13 00

**Dr. med. R. Mehl** - Mit einseitiger  
Genehmigung des C.G.Z. u. der Aerzte-  
kammer Elsb. habe ich, als Facharzt  
für Kinderkrankheiten, eine Praxis  
eröffnet. Sie befindet sich Straßburg,  
Münsterplatz Nr. 17. (16225)

**Neuestes Adressenmaterial** zur Erneue-  
rung Ihrer Karten und Erläuterung  
neuer Bezugsquellen, auch aus allen  
neuen Gebieten. Adressenverlag Ge-  
brüder Jahrling, Leipzig 05, Grün-  
dungsjahr: 1897. (45 782)

**Kunsthändler Schell** empfiehlt sich  
für seine Gemälde und Bilder. -  
Küldstraße 7. (18 038)

**Massive Schlafzimmer und Küchen** zu  
verkaufen. Deutsches Heimwerk,  
Kraemerstraße 8. (33 566)

**Kohleplaster**, Farbbänder, Schablonen,  
J. Uhl, Am Rosneck 22. (46 238)

**Kunststoff**, Renner, Ballhaus, 7. Erg.  
Wahrheit! - nur im eigenen Haus!  
Gesamtanfertigung u. Steuerbegün-  
stigung - Unkündbare Hypoth. Beratung,  
Prospekte, Pläne, Fotos von  
Mauern in allen Preislagen kostenlos  
u. unverbindlich, in gesetzl. Fällen  
Sofortwischenanfertigung möglich.  
Wenden Sie sich sofort an: „Bade-  
nia“, Bauwerkstatt, G. m. b. H., Kar-  
lsruhe, Karlsruhe 67. (48 533)

**Frauenkreuz**, Beerdigungsunternehm.  
M. Blaess, Straßb.-Brand. 6; Schmitz-  
tigh: Bischoffstr. 29; Bischoff:  
Bismehelstr. 139. Übernahme u.  
Beerdigungen und Überführungen.

**Umzüge** (in- u. auswärts) d. Krause &  
Weisch, Türkenstr. 7, Ruf: 2 92 48.

**Madous**  
Arzneimittel aus Frischpflanzen  
mit in Amerika erhaltener

**Gestern noch Scherben!**  
Heute schon wieder brauchbar.  
So retten wir viele, zur Zeit  
schwer ersatzbare Dinge durch  
Kitten oder Kleben mit dem  
widerstandsfähigsten und farblosen  
G. Hülle & Sohn, Hannover-Wildf.

**UHU**  
Der Alleskleber

**Wurzelod!**

**Das gute Hühneraugen-  
Sohlen- u. Ballenpflaster**  
In allen Fachgeschäften.

**Hauff Pancola Film**  
Seltener geworden -  
eine Verpflichtung zu überlegtem  
sachlichem Einsatz

**MINIMAX**  
Feuerschutz

**LY Fedem**  
Heintze & Blanchertz  
tragen die LY Hochprägung

**Loidix**  
Aus den Sidol Werken